

Modell- beschreibung

 **Basisbildung neu denken**

die kärntner
volkshochschulen

**Kärntner
Bildungswerk**
Partner für Bildung & Kultur

VEREIN FÜR
BILDUNG & LERNEN
www.bildungundlernen.at



 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung



Gefördert aus den Mitteln des Europäischen Sozialfonds und des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung

IMPRESSUM:

Die Kärntner Volkshochschulen (Leadpartner)

Projektleiterin: MMag.^a Tanja Leitner, MA
Trainer*in/Entwickler*in: MMag.^a Andrea Heiglauer und Mag.^a Alexandra Plattner

Verein Bildung und Lernen

Projektleiterin: Mag.^a Elke Beneke, MBA
Trainer*in/Entwickler*in: Kathleen Edelmann, Mag.^a Ursula Zechner-Möderndorfer, Britta Ungermanns

Kärntner Bildungswerk Betriebs GmbH:

Projektleiterin: Mag.^a Andrea Koppitsch
Trainer*in/Entwickler*in: Elisabeth Lasser B. A. MA MA MA

Nutzung der Materialien:

Alle Materialien/Methoden stehen als „Open Educational Resources“ unter Einhaltung der CC-BY Lizenz für Trainer*innen zur freien Verfügung und sind einzeln gekennzeichnet. CCBY bedeutet in Bezug auf die Nutzungsrechte, dass die jeweilige Einrichtung und wenn angegeben, auch der/die jeweilige Entwickler*in, bei einer Verwendung und Bearbeitung genannt werden müssen.

Grafik: www.ARGEntur.at
Projektbild/Titelbild: Ing. Edith Steiner-Janesch, MSc

Inhalt

1. Der Positive Deviance – Ansatz.....	6
1. 1 Grundlagen des Konzeptes	6
1. 2 Übertragung des PD-Ansatzes auf die Basisbildung.....	7
1. 2. 1 Schritt 1: Problemdefinition.....	8
1. 2. 2 Schritt 2: Auffinden, Erreichung und Aktivierung von PDs im Kontext der Basisbildung.....	8
1. 3 Was zeichnet eine PD/einen PD aus?	9
1. 3. 1 Schritt 3: Befragung der PDs nach ihren erfolgreichen Strategien.....	10
1. 4 Ergebnisse aus den PD-Interviews	11
1. 5 Erfahrungen und Learnings aus der Arbeit mit dem PD-Ansatz in der Basisbildung.....	13
2. Das Offene Lernlabor	15
2. 1 Kernelemente eines Offenen Lernlabors (OLL)	15
2. 2 Zielgruppe	16
2. 3 Zielgruppenerreichung	17
2. 4 Das Lernangebot.....	18
2. 5 Erstgespräch, Lernstands- und Kompetenzerfassung, Aktionsplan	20
2. 6 Lernphase.....	20
2. 6. 1 Kurskonzeption.....	20
2. 6. 2 Gruppenzusammensetzung.....	22
2. 6. 3 Einbeziehung von PDs in die Gestaltung des Offenen Lernlabors	22
2. 6. 4 Eingliederung der PD-Themen in den Lernprozess	23
2. 6. 5 Digitaler Schwerpunkt.....	23
2. 6. 6 Erfahrungen mit dem Distance Learning	24
2. 6. 7 Begleitendes Coaching	24
2. 7 Anschlussperspektiven	25
2. 8 Erfahrungswerte	26
2. 9 Feedback von den Teilnehmenden	28
3. Kompetenzen feststellen und Kompetenzen nutzen	29
3. 1 Definition Kompetenzen	29
3. 2 Lernstandserfassung in der Basisbildung.....	30
3. 3 Kompetenzfeststellungsmodell	31
3. 3. 1 Kompetenzfeststellung im Einzelsetting	42
3. 3. 2 Kompetenzfeststellung im Gruppensetting.....	42
3. 3. 3 Kompetenzfeststellung im Onlinesetting	43

3. 4 Umsetzung in der Praxis und Learnings	43
4. Schlussworte	45
Anhang	46
PD-Interview-Raster	46
Methoden für die PD-Interviews	54
Lernstandserfassung	60
Arbeitsblätter zur Kompetenzfeststellung	83

Gemäß PIAAC Studie (2012/13) verfügen rund 240.000 in Österreich lebende Erwachsene trotz Schulbildung nicht über hinreichende Grundkompetenzen in den Bereichen Lesen, Schreiben, Alltagsmathematik und Digitale Kompetenzen. 1/5 der Schüler*innen verlässt nach wie vor die Pflichtschule, ohne die Grundkulturtechniken ausreichend zu beherrschen. In Kärnten sind davon rund 63.000 Menschen betroffen, die durch diese Bildungsbenachteiligung noch mehr ins Abseits gedrängt werden. Die herausfordernden Zeiten der Covid19- Pandemie haben diese Situation noch verschärft.

Mit den niederschweligen, kostenlosen und regional zugänglichen Angeboten der Basisbildung soll die Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Alltag verbessert und ein positiver Zugang zum Lernen entwickelt werden. Eine der größten Herausforderungen in der Basisbildung ist dabei, Menschen mit Bildungsbenachteiligung zu erreichen und sie zu motivieren, ein Bildungsangebot in Anspruch zu nehmen.

Im Rahmen des Entwicklungsprojektes „Basisbildung neu denken“ versuchten die Kärntner Volkshochschulen, der Verein für Bildung und Lernen und das Kärntner Bildungswerk neue Wege zu finden, auf das Angebot der Basisbildung aufmerksam zu machen und Basisbildungsangebote noch vielfältiger, bunter und abwechslungsreicher zu gestalten.

Dabei stützte sich das Projekt auf drei Säulen:

- Positive Deviance-Ansatz
- Offenes Lernlabor
- Kompetenzfeststellung

Zur einfacheren Darstellung und Erklärung werden diese Bereiche getrennt voneinander beschrieben, waren in der eigentlichen Arbeit allerdings stets miteinander verbunden und haben sich gegenseitig beeinflusst. Die spezifischen Methoden, die im Offenen Lernlabor zum Einsatz kamen, finden sich in der Sammlung „Methodenbeschreibungen“ und geben einen Einblick in die Themen, die im Kursgeschehen bearbeitet wurden.

1. Der Positive Deviance – Ansatz

Sowohl der Begriff als auch das Konzept Positive Deviance fanden erstmals in den 1960er Jahren Erwähnung. Zum damaligen Zeitpunkt wurde in erster Linie im Gesundheitsbereich auf Basis des Positive Deviance-Ansatzes gearbeitet und geforscht. Der Schwerpunkt lag dabei auf Projekten, die einer Mangel- bzw. Unterernährung bei Kindern gegensteuern sollten. Da sich das Konzept rasch bewährte und zahlreiche positive Erfahrungswerte gesammelt werden konnten, wurde es weltweit auf Ernährungsprogramme für Kinder ausgedehnt sowie in weitere gesundheitlich-medizinische und andere gesellschaftlich relevante Bereiche transferiert (z.B. Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung oder Informationen rund um Schwangerschaft/Geburt bzw. erste Lebenswochen von Säuglingen). Die Projekte wurden dabei in erster Linie in Regionen und Ländern durchgeführt, in denen die sozial-medizinische Versorgung auf niedrigerem Niveau etabliert war als im anglo-amerikanischen bzw. europäischen Raum. In einer weiteren Entwicklungsstufe wurde die Umsetzung des Konzepts schließlich auf den Bildungssektor (Kontext Bildungsinstitutionen) und auf den medizinisch-gesundheitlichen Bereich in Amerika und Europa ausgeweitet.¹

1.1 Grundlagen des Konzeptes

Das Konzept basiert auf der Annahme, dass es in den meisten (gesellschaftlich benachteiligten) Communities Personen, sogenannte Positive Deviants („positive Ausreißer“, in Folge abgekürzt als PD) gibt, die in klar umgrenzten, schwierigen Lebensbereichen trotz gleicher Rahmenbedingungen einen günstigeren Lebensweg beschreiten als andere Angehörige derselben Gemeinschaft. Damit gelingt es diesen Menschen, ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern. Ausgehend von dieser Annahme sieht das PD-Konzept einen mehrschrittigen Prozess vor, in dem diese erfolgreichen Strategien und Herangehensweisen identifiziert und anschließend auf die betroffene Community umgelegt werden, um auf diese Weise nachhaltig positive Effekte für die gesamte Gemeinschaft zu erreichen. Ungünstige Strategien werden dabei nach und nach durch förderliche Handlungsweisen ersetzt. Die als PDs definierten Personen fungieren in diesem Prozess als sog. role models. Dies impliziert, dass aus der Community heraus für die Community und auch mit der Community gearbeitet wird.

Aufbau und Ablauf des PD-Prozesses

Auf der Website <https://positivedeviance.org/> sind die fünf Schritte für einen Prozess entlang des PD-Konzepts genauer beschrieben:

Schritt 1

- Problemdefinition
- Ursachenforschung bezüglich des Problems sowie Analyse der bisherigen Umgangsweise mit dem Problem
- Formulierung des zukünftig gewünschten Outcomes bzw. der gewünschten Veränderung im Umgang mit dem bestehenden Problem

¹ <https://positivedeviance.org/> (02.12.2021)

Schritt 2:

- Auffinden von Positive Deviants, also jenen Personen, die bereits nachhaltig erfolgreich mit dem bestehenden Problem umgehen.

Schritt 3:

- Erforschung und Analyse der von den Positive Deviants genutzten Strategien im Umgang mit dem Problem

Schritt 4:

- Entwicklung eines Prozedere, um die in Schritt 1-3 identifizierten förderlichen Strategien in und mit der gesamten Community umzusetzen
- Erprobung und Anwendung des entwickelten Prozedere

Schritt 5:

- Evaluation des Outcome nach der Erprobungs- und Anwendungsphase
- Dauerhafte Implementierung der positiv wirksamen Strategien in der gesamten Community

1.2 Übertragung des PD-Ansatzes auf die Basisbildung

Die Gruppe an Personen, die Basisbildungsbedarf aufweist, ist in Kärnten, analog zu Gesamtösterreich, unerwartet hoch. Es handelt sich bei dieser Gruppe um ein in sich sehr inhomogenes Personenfeld, das sich durch individuell unterschiedlich ausgeprägten Lernbedarf charakterisiert. Dennoch scheinen Personen mit Basisbildungsbedarf insgesamt von durchgängig ähnlichen und damit gemeinsamen „Begleit-Problemen“ betroffen zu sein. Dazu zählen beispielsweise

- Probleme bei der Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle oder Schwierigkeiten in der Bewältigung der Arbeitsaufgaben in bestehenden Jobs
- Schwierigkeiten in der Bewältigung täglicher Lebensanforderungen, in denen (schrift-)sprachliche, mathematische und/oder digitale Kompetenzen erforderlich sind
- Einschränkungen im sozial-gesellschaftlichen Kontext bis hin zur sozialen Isolation

Menschen mit Basisbildungsbedarf finden sich quer durch alle Alters-, Berufs- und Gesellschaftsgruppen und sind geografisch auf alle Regionen des Bundeslandes verstreut. Dazu kommt die nach wie vor große gesellschaftliche Tabuisierung, was grundlegende Defizite im Lesen, Schreiben und Rechnen und die damit auftretenden Schwierigkeiten in der Bewältigung des persönlichen Alltags betrifft.

Vor dem Hintergrund all dieser Faktoren erschien das PD-Konzept als ein erfolgversprechender, bislang ungenutzter Ansatz, um Personen mit Basisbildungsbedarf verstärkt zu erreichen und sie dabei zu unterstützen, ihre Lebenssituation nachhaltig zu verbessern. Für das Projekt „Basisbildung neu denken“ war gemäß den Schritten des PD-Prozesses folgende Umsetzung geplant:

Schritt 1:

- Problemdefinition und Zielsetzung

Schritt 2:

- Auffinden/Identifizieren von Positive Deviants in der Community der Menschen mit Basisbildungsbedarf

Schritt 3:

- Interviews mit den aufgefundenen PDs, um deren erfolgreiche Strategien und Erfahrungswerte zu eruieren und zu sammeln.

Schritt 4:

- Entwicklung und Umsetzung von Basisbildungskursen als offene Lernlabore, in denen die grundlegenden Kulturtechniken entlang von Themen, die aus den erfolgreichen Strategien und Erfahrungswerten der PDs abgeleitet wurden, trainiert, gefestigt und vertieft werden.

Schritt 5:

- Verschriftung und Veröffentlichung aller Ergebnisse und Learnings in Form einer Handreichung, um sie anderen Institutionen in der Erwachsenenbildung zur Weiternutzung zugänglich zu machen

1. 2. 1 Schritt 1: Problemdefinition

Die Daten- und Faktenlage ist in Österreich in Bezug auf Menschen mit Basisbildungsbedarf, wie bereits in der Einleitung und allgemeinen Erläuterung zum Projekt beschrieben, relativ eindeutig. Auch die vor Projektstart bereits vorhandenen Erfahrungswerte der Projektpartner in Bezug auf Basisbildung decken sich mit den bekannten Daten und Fakten.

1. 2. 2 Schritt 2: Auffinden, Erreichung und Aktivierung von PDs im Kontext der Basisbildung

Auf der Suche nach den sogenannten PDs zeigte sich, bezogen auf die Basisbildung und im Vergleich zu anderen PD-Projekten, sehr bald eine auffallende Hürde – und damit auch ein wesentlicher Unterschied zum klassischen zweiten Schritt des PD-Konzeptes: Es konnte nämlich keine Basisbildungs-Community, ausgehend vom Community-Verständnis nach dem PD-Ansatz, gefunden werden, obwohl die Zahl an betroffenen Personen, wie bereits erwähnt, relativ groß ist. Die Suche nach PDs musste daher, wie im Folgenden aufgelistet, über die Community hinausgehend sehr breit angelegt und auf zusätzliche Personenkreise ausgeweitet werden. Zudem wurde der PD Ansatz ausgeweitet, indem nicht nur Personen als PDs identifiziert wurden, die der Gruppe der Personen mit Basisbildungsbedarf zugerechnet werden, sondern auch Personen deren Haltungen, Fähigkeiten und Potenziale durchaus für Personen mit Basisbildungsbedarf von Relevanz sind.

PD-Workshop in Institutionen

Ziel des Workshops war es, eine persönliche und innerbetriebliche Sensibilisierung zum Thema Positiv Deviance zu erreichen und den PD-Ansatz zur nachhaltigen Problemlösung vorzustellen. Basierend auf diesem Workshop konnte Verständnis und damit ein Zugang zu diesem Ansatz geschaffen werden. Infolgedessen konnten auch PDs identifiziert werden, die jedoch nicht der Zielgruppe der Personen mit Basisbildungsbedarf zugeordnet werden.

Befragung von Teilnehmenden in einem Basisbildungskurs

Es wurden Teilnehmende direkt in Basisbildungskursen befragt, ob sie Personen in ihrem Umfeld kennen, die als PDs bezeichnet werden können. Dabei wurde wiederholt sichtbar, dass es im Bereich der Basisbildung keine Community gibt, aus der Menschen mit besonderen Strategien und Handlungsmechanismen hervortreten. Jedoch zeigte sich bei der Befragung der Teilnehmenden, dass gerade sie aufgrund ihrer Lerngeschichte oftmals als positive Ausreißer gesehen werden können. Im Bereich Deutsch als Erstsprache ist die Akquise der Teilnehmenden mitunter eine der größten Herausforderungen in der Basisbildung. Möglicherweise können uns gerade diese Personen in ihrer Rolle als PDs mehr Informationen darüber geben, welche Motivationen und Beweggründe hinter dem Besuch eines Basisbildungskurses stehen und wie die Zielgruppe besser erreicht bzw. angesprochen werden kann.

Kolleg*innenkreis

Im Zuge der Recherche zum Thema PDs wurden die Lebensgeschichten von Personen in unserem Arbeitsumfeld und im privaten Bereich näher betrachtet und es war erstaunlich, wie viele Personen von ihnen sehr außergewöhnliche Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben. Natürlich geht es hier nur um eine subjektive Einschätzung und Kategorisierung der einzelnen Personen, aber der PD-Ansatz ermöglicht es auch, und das ist das Besondere und Wertvolle an diesem Modell, ausschließlich auf die gelungenen Lebensstrategien zu fokussieren, die grundsätzlich bei vielen Menschen zu finden sind.

Stakeholder

In der Erwachsenenbildung ist das PD-Konzept noch nicht bekannt und auch kaum erforscht. Deshalb war es wichtig, Interessensgruppen und möglich Kooperationspartner*innen zu informieren und Interviewpartner*innen zu gewinnen.

1.3 Was zeichnet eine PD/einen PD aus?

Ein Positive Deviant ist grundsätzlich ein Mensch, der aus sich heraus Strategien entwickelt hat, um Lösungen für ein bestimmtes Problem zu finden - mit denselben Ressourcen, die auch andere haben. Die anderen sind, in Bezug auf die Basisbildung, immer eine Gruppe von Menschen mit oftmals schwierigen Bildungsbiografien und Lebensumständen (zum Beispiel alleinerziehende Väter oder Mütter, arbeitssuchende Personen, Schulabbrecher*innen usw.). Aus dieser Gruppe kristallisieren sich positive Ausreißer heraus. Um es den einzelnen Institutionen und Kooperationspartner*innen leichter zu machen, genau solche Personen/PDs aufzufinden, wurden im Vorfeld spezifische Fragen ausgearbeitet und zur Verfügung gestellt.

Ist eine Person aufgefallen, die...

- Dinge anders macht als andere und damit Erfolg hat?
- ein non-normatives Verhalten aufweist (die To-dos und Musts der Gesellschaft zu umgehen versteht?)
- eine Frohnatur ist trotz schwieriger Lebensumstände?
- eine besondere Art hat, mit Widerständen und/oder Grenzen umzugehen?
- eine innovative und offene Art hat, mit dem Leben umzugehen?
- Dinge erst hinterfragt, bevor diese als Wahrheit akzeptiert werden?
- sich auch in schwierigsten Lebenslagen selbst motivieren kann, weiterzumachen?
- sich besonders sozial engagiert oder auffallende Ideale zum Allgemeinwohl vorweist?
- die Schule oder eine Ausbildung abgebrochen hat und trotzdem beruflich erfolgreich ist?
- die in ihrem Leben schon mehrere unterschiedliche Wege eingeschlagen bzw. Lebensumbrüche hinter sich hat?
- durch ihre vorbildhafte Art auffällt?
- sich instinktiv für andere einsetzt?
- eine besondere Leidenschaft oder ein besonderes Hobby hat?
- privat oder beruflich gerne eine tragende bzw. führende Rolle übernimmt (z.B. Elternvertreterin)

1. 3. 1 Schritt 3: Befragung der PDs nach ihren erfolgreichen Strategien

Das Ziel der einzelnen Interviews mit den Positive Deviants war es, Strategien, Sichtweisen, Einstellungen und Entscheidungen herauszuarbeiten, die dazu führten, dass im Leben eines einzelnen, im Vergleich zu anderen Personen einer Gruppe, etwas besonders gut gelungen ist. Warum hat genau diese Person Dinge in ihrem Leben geschafft, die andere mit ähnlichen Voraussetzungen nicht schafften? Welche besonderen Herangehensweisen für Prozesse und Entscheidungen wurden gewählt? Welches Lebensmotto begleitet diese Person? Hierfür wurde ein Fragenkatalog erstellt, der als Leitfaden für die Interviews diente und die Zusammenführung der gemeinsamen Strategien und Handlungsweisen bzw. die Ableitung von Themen für die offenen Lernlabore erleichtern sollte.

Der Fragebogen umfasste folgende Bereiche:

Persönlichkeitsmerkmale

- Wie würde ich mich selbst beschreiben?
- Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus?
- Welche Stärken habe ich?

Familienmerkmale

- Wie bin ich aufgewachsen?
- Was war für mich prägend?
- Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?

Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen

- Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben?
- Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen?
- Was habe ich daraus gelernt?
- Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben?
- Wie gehe ich mit Grenzen um?

Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten

- Wer oder was hat mich unterstützt?
- Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich?
- Gab es eine Motivation, die zu Lösungen geführt hat?
- Tipps für andere Menschen
- Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben?
- Welches Lebensmotto habe ich?

Schwerpunkte/ Ziele

- Was ist mir in meinem Leben wichtig?
- Welche Ziele habe ich?

Die Interviews wurden mit Hilfe von unterschiedlichen Methoden durchgeführt, wie zum Beispiel in Form einer Timeline, eines Ressourcenstammbaumes, eines Podcast oder einer Gruppendiskussion. Alle für die Interviews verwendeten Methoden sowie auch die Vorlagen zu den Fragebögen und zusätzlich ausgefüllte Beispiel-Fragebögen befinden sich im Anhang.

1. 4 Ergebnisse aus den PD-Interviews

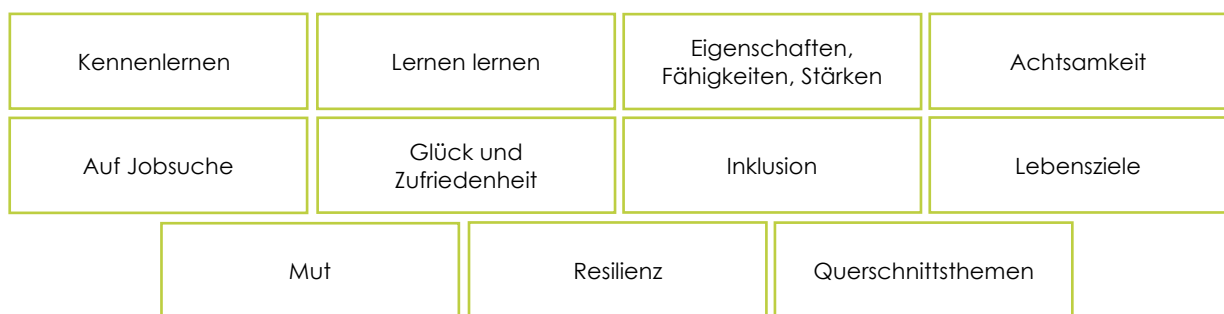
Trotz Unterschiede bezüglich des Alters, des Bildungsstandes und des kulturellen sowie sozialen Hintergrundes kristallisierten sich gemeinsame Handlungsweisen heraus, über die in den Gesprächen immer wieder erzählt wurde. Diese Handlungsweisen beziehen sich vor allem auf Strategien, die angewendet wurden, um Ziele zu erreichen, auf Sichtweisen und Gedanken zum Leben, auf persönliche Einstellungen und Werte.

Strategien und Handlungsweisen

Ich setze Grenzen und sage auch einmal „Nein“.	Ich schaue auf mich selbst, damit es mir und in weiterer Folge den anderen gut geht.	Ich respektiere andere Menschen und schätze sie.	Ich nehme mir Zeit für andere Menschen.
Ich habe Menschen, die mich unterstützen und mir helfen.	Ich spreche offen über meine Lese- und Rechtschreibschwäche.	Ich bin sehr hartnäckig. Wenn ich mir etwas in den Kopf setze, dann erreiche ich das auch.	Ich höre nicht auf das Gerede der anderen Menschen. Ich gehe meinen Weg.
Ich bemühe mich täglich darum, ein besseres Leben zu haben, und gebe nicht auf.	Ich probiere einfach, ich mache einfach. Andere reden, ich tue es.	Was man mir sagt, mache ich. Ich kann mich auf alles gut einstellen.	Ich bin offen für Neues und lerne gerne dazu.
Ich lasse mich von guten Ideen anstecken und kann mich schnell für etwas begeistern.	Ich kenne meine Stärken und Schwächen.	Ich weiß, was mir guttut.	Ich mache das, was mir Spaß macht.
Ich traue mich etwas. Ich bin mutig und nutze meine Chancen.	Ich lebe in der Gegenwart und mache mir keine Sorgen um die Zukunft.	Ich kann verzeihen und ich kann loslassen. Die Vergangenheit lasse ich ruhen.	Ich belohne mich, wenn mir etwas gut gelungen ist.
Ich denke immer positiv und dann wird schon alles gut.	Ich bin sehr lebenslustig. Ich mache das Beste aus jedem Moment.	Ich höre auf mein Herz und versuche, nicht zu kopflastig zu sein.	Ich kann mich immer wieder neu orientieren. Ich bin flexibel.
	Ich schätze auch die kleinen Dinge. Sie können oft viel bewirken.	Wenn ich Sorgen oder Probleme habe, gehe ich in die Natur.	

Die Interviews bestätigten also, dass es in der Basisbildung neben der Förderung der Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen, Digitalisierung ...) doch sehr stark auch um soziale bzw. persönliche Themen geht, die das Alltagsleben betreffen. Dass Menschen neben ihren alltäglichen Tätigkeiten und Arbeiten einen Kurs besuchen, hängt oft sehr stark damit zusammen, welche Beziehungen bzw. welches soziale Netzwerk sie innerhalb einer Maßnahme aufbauen können. Die Lernlabore sollen daher auch Begegnungsräume sein, in denen sich Menschen treffen und sich zu bestimmten Themen, die sich im Vorfeld aufgrund der Befragung der PDs ergeben haben, austauschen, um in weiterer Folge erfolgreiche Strategien und Handlungsweisen zur eigenen Lebensverbesserung kennenzulernen und zu diskutieren.

Themen, die sich für das Offene Lernlabor (OLL) aufgrund der durchgeführten Interviews, ergeben haben:



1. 5 Erfahrungen und Learnings aus der Arbeit mit dem PD-Ansatz in der Basisbildung

Viele PD-Studien und -Projekte sind bislang in medizinischen Bereichen durchgeführt worden. Dort lassen sich vermutlich leichter Communitys mit weitgehend einheitlichen Rahmenbedingungen finden. Bezogen auf die Basisbildung erweist es sich allerdings als schwierig, eine entsprechende Community ausfindig zu machen. Wie bereits erwähnt, gibt es keine Basisbildungs-Community im klassischen Sinn einer PD-Community.

Warum gibt es diese Basisbildungscommunity nicht?

Grundsätzlich sind Menschen mit Basisbildungsbedarf oftmals sozial isoliert und bewegen sich daher „nur“ im Rahmen eines sehr kleinräumigen sozialen Gefüges, um eben die Probleme in den Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen nicht sichtbar werden zu lassen. Diese Personen verteilen sich auf alle Alters-, Berufs- und Gesellschaftsgruppen und sind geografisch über alle Regionen des Bundeslandes verstreut. Dazu kommt die nach wie vor große Tabuisierung der Thematik, die vielfältige Zugangsweisen und nicht nur einen Modellansatz nötig macht, um die betroffene Zielgruppe zu erreichen.

Wenn Personen aus dieser Zielgruppe allerdings in ein Basisbildungsangebot eintreten, hat dies nahezu automatisch den Nebeneffekt, dass sie sich sehr bald zur Gemeinschaft der von Basisbildungsbedarf betroffenen Menschen zugehörig fühlen. Die Basisbildungsgruppe, in der sie auf Menschen mit ähnlichen Lebensbedingungen und Herausforderungen wie den eigenen treffen, wird zu „ihrer“ persönlichen Community. Der eigentliche PD-Schritt passiert

aber bereits vor dem Eintritt in diese Gemeinschaft, indem sie sich für die Teilnahme an einem solchen Kursangebot entscheiden und damit den gewohnten Handlungsrahmen verlassen und eine – partiell – neue Zugangsweise zu ihrer Lebenssituation nützen. Basisbildungsteilnehmende bewegen sich also, anders als im PD-Ansatz vorgesehen, nicht primär aus einer Community heraus, sondern nachträglich in eine Community hinein.

Im Gegensatz zur Medizin oder anderen Naturwissenschaften fällt die Basisbildung in den vielschichtig verwobenen Bereich der Pädagogik. Werdegänge und Lebenssituationen sowie damit assoziierte Strategien sind vielfältig und lassen sich selten über lineare, biografische Zusammenhänge rückverfolgen. Daher müsste der PD-Ansatz für den Basisbildungsbereich vielleicht auch aus diesem Grund breiter und multidimensionaler gedacht werden.

Zu diskutieren bleibt zusätzlich, wo die Grenzen zwischen herausragenden Strategien, Eigenschaften und Kompetenzen liegen, die eine*n PD charakterisieren, und jenen banaleren, die bei vielen Menschen aber ebenfalls zu nachhaltiger Verbesserung der individuellen Lebenssituation führen. Wer gilt also (noch) als PD und wer (schon) nicht mehr?

Weiters kann auch noch die Frage gestellt werden, ob durch eine vermehrte Teilnahme an Basisbildungsangeboten eine entsprechende Community entstehen und gleichzeitig sichtbarer und präsenter werden könnte. Aus einer so gestärkten Gemeinschaft heraus könnte es in Folge durchaus vermehrt Personen geben, die aufgrund ihrer Erfahrungen und PD-Charakteristik in die Rolle von Multiplikator*innen und Botschafter*innen für die Basisbildung schlüpfen. Im Projekt Basisbildung der Kärntner Volkshochschulen gibt es bereits seit längerer Zeit Teilnehmende, die anlassbezogen immer wieder als Botschafter*innen in Interviews für unterschiedliche Medien und als Multiplikator*innen für Interessierte im Einsatz sind. Ebenso konnten im Bekanntenkreis ein PD sowie in einem Kursdurchgang eine Teilnehmerin als PD identifiziert werden, die beide aktiv in ihrem Umfeld Personen angesprochen haben, um auf ein entsprechendes Basisbildungsangebot aufmerksam zu machen.

Über die Identifizierung der PDs gelang es, alltagsrelevante Themen zu eruieren, die eng damit verbunden sind, sinnstiftende und positiv-lebensverändernde Strategien in individuell herausfordernden Lebenssituationen zu nützen. Diese in den Kapiteln 1 und 2 beschriebenen Themenbereiche wurden im Lernlabor ausgiebig in unterschiedlichen Formaten und auf unterschiedlichen Lernniveaus erprobt. Die Erfahrungswerte der PDs waren somit ein ganz wesentlicher Beitrag dazu, andere von ähnlichen Schwierigkeiten und Problemlagen betroffenen Menschen mit diesen PD-spezifischen Haltungen und Herangehensweisen zu unterstützen. So konnte ein wesentlicher Aspekt des PD-Ansatzes, nämlich individuelle Gelingens-Strategien für eine größere Anzahl an Personen zugänglich zu machen, erfolgreich in das Projekt eingebunden werden.

2. Das Offene Lernlabor

Die offenen Lernlabore stellen

- mit ihrer Grundstruktur von Basisbildungskursen und den dazugehörigen Lernfeldern Sprache, Mathematik und IKT
- eingebettet in den PD-Ansatz und daraus abgeleiteten Themen
- mit einer umfassenden Kompetenzanalyse
- und gestützt auf OTELO-Prinzipien²

den Kern des Projektes Basisbildung neu denken dar. Entlang der fünf Schritte des PD-Prozesses gedacht, können die offenen Lernlabore Schritt 4 zugeordnet werden (vgl. 1.2).

2. 1 Kernelemente eines Offenen Lernlabors (OLL)

- Ziel des im Projekt entwickelten offenen Lernlabors war es, bildungsbenachteiligte Personen im ländlich/kleinstädtischen Kontext mittels eines niederschweligen Basisbildungsangebotes zu unterstützen. Das Angebot war auf Freiwilligkeit ausgerichtet, um diesem grundlegenden Prinzip der Basisbildung gerecht zu werden. Freiwilligkeit darf in diesem Kontext aber nicht als Unverbindlichkeit missverstanden werden. Freiwilligkeit sollte dabei unterstützen, selbstgesteuertes und eigenverantwortliches Lernverhalten aufzubauen und damit im Sinne von Empowerment Selbstvertrauen und -bewusstsein hinsichtlich der individuellen Kompetenzen zu stärken.
- Der Fokus in den offenen Lernlaboren wurde, dem Basisbildungs-Prinzip der Zielgruppen- und Lernzielorientierung entsprechend, auf die individuelle, teilnehmer*innenorientierte Stärkung der Grund-Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen/Mathematik sowie IKT gelegt. Allerdings sollten diese Basiskompetenzen entlang von Themen vertieft werden, die aus den PD-Interviews abgeleitet worden waren (vgl. 1.6) – u.a. daher auch der Projektnamen „Basisbildung neu denken“. Mit den aus den PD-Interviews abgeleiteten Themen war auch das Prinzip des Lebensweltbezugs, der in der Basisbildung ein zentrales Element darstellt, gewährleistet. Gleichzeitig konnte einer Verschränkung von Lernfeldern und Kompetenzen, wie in der Basisbildung vorgesehen, ausreichend Raum gegeben werden.
- Das Lernangebot in den offenen Lernlaboren wurde im Unterschied zu regulären Basisbildungsangeboten des Weiteren schwerpunktmäßig dahingehend ergänzt, einen besonders engen Bezug zur persönlichen Berufs- und Arbeitsplatzsituation herzustellen. Entsprechend wurden der individuelle Lernbedarf, persönliche Kompetenzen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten auf formaler und informeller Ebene auf bestehende resp. mögliche zukünftige Arbeitsplatzsituationen im Sinne von Anschlussperspektiven fokussiert. Gleichzeitig sollten mit diesem Fokus Bildungsprozesse als lohnend begriffen sowie Bildung

² vgl. OTELO Wirkungsbericht 2011-2015 Netzwerk für Innovationskultur. <https://www.oteloegen.at/projekte/otelo-wirkungsbericht-2020/> (02.12.2021)

vgl. Hand(lungs)buch für Gemeinden – Kurzversion des OTELO Handlungsbuches. http://clients.fkm.codes/otelo/wp-content/uploads/Handlungsbuch_Kurzversion.pdf (02.12.2021)

als Wert verstanden werden. Auch hiermit wurde dem Prinzip des Lebensweltbezuges entsprochen.

- Besonderes Augenmerk wurde in allen offenen Lernlaboren auf die Einbindung digitaler Lernmöglichkeiten gelegt, da das Projekt eine gleichsam digitale Offensive vorsah. Die entsprechenden Lernmöglichkeiten kamen als Querschnittmaterie sehr individuell und breit gefächert zum Einsatz.
- Die Methoden und Materialien, die entlang der aus den PD-Interviews abgeleiteten Themen im Rahmen des Projekts entwickelt wurden, sind erwachsenengerecht und inklusiv aufbereitet. Damit wird dem Basisbildungs-Prinzip von erwachsenengerechtem Lernmaterial und entsprechenden Lernsettings Rechnung getragen.
- In Übereinstimmung mit den Prinzipien der Basisbildung, die sich aus den angeführten Zielen ablesen lassen, konnten auch die Prinzipien von OTELOS nämlich „Freiwilligkeit“, „Stärkung von Selbstwirksamkeit im Prozess der Potenzialentfaltung“, „Begegnung auf Augenhöhe“ sowie das „Teilen von Wissen, Erfahrung und Ressourcen“³, als wichtige Säulen der offenen Lernlabore aufgegriffen werden.

2. 2 Zielgruppe

Die offenen Lernlabore waren sowohl für reine Frauengruppen als auch für gemischte Gruppen mit Männern und Frauen ausgerichtet. Zur Zielgruppe zählten Personen

- mit Basisbildungsbedarf
- im erwerbsfähigen Alter
- ansässig im Bezirk Spittal, Villach-Land und Villach
- mit Deutsch als Erst und Zweitsprache ab Sprachniveau A2

³ o.a.

2.3 Zielgruppenerreichung

Folgende Möglichkeiten wurden im Rahmen des Projekts genutzt, um mit Interessent*innen in Kontakt zu treten und sie zur Teilnahme an einem offenen Lernlabor zu motivieren.

- **Akquise über analoge und digitale Medien**

- Erstellung eines projektspezifischen Flyers, Mini-Plakaten und weiterem Informationsmaterial



- Schaltung des Angebotes im kärntenweit erhältlichen VHS-Kursbuch
- Inserate und Informationsbeiträge in den regionalen Printmedien
- ORF-Onlinebeitrag
- Bewerbung und Beschreibung des Angebotes auf www.alphabetisierung.at
- Bewerbung und Beschreibung des Angebotes über Social Media wie Facebook etc.
- Beiträge auf erwachsenenbildung.at „Basisbildung neu denken – ein ESF-Projekt entwickelt neue Wege“ und „Ein Jahr Distance Learning in der Basisbildung – eine Zwischenbilanz“
- Berichterstattungen im Magazin „Kulturspiegel“ des Kärntner Bildungswerks

- **Akquise über Veranstaltungen**
 - mehrmalige Infoveranstaltungen an den Kursstandorten Radenthein, Spittal und Villach
 - Eröffnungsveranstaltung des Lernlabors anlässlich des Weltalphatages
- **Akquise über Organisationen, die u.a. mit der Zielgruppe arbeiten:**
Hierfür wurde ein engmaschiges Netzwerk mit entsprechenden Organisationen aufgebaut und genützt. Zu diesem Netzwerk zählten beispielsweise Frauenberatungs- sowie allgemeine Beratungsstellen, das AMS oder die Sozialhilfeabteilungen von Gemeinden bzw. Magistraten, aber auch Einrichtungen, die sich um die Inklusion von Menschen mit psychischen Belastungen/Krankheiten, mit deren Rehabilitation und/oder auch mit dem Thema Arbeitsplatzintegration beschäftigen.
- **Akquise über Bildungseinrichtungen und -abteilungen** wie Schulen, Kindergärten, die Universität Klagenfurt oder behördliche Abteilungen für Bildung
- **Akquise über private Vereine**, die Bildungsprojekte unterstützen
- **Akquise über Multiplikator*innen:**
Dazu zählen sowohl ehemalige Teilnehmende, die von ihrer Teilnahme am offenen Lernlabor erzählen als auch Einzelpersonen/Ansprechpartner*innen in unterschiedlichen Organisationen, die bereits über Vernetzungserfahrungen hin zu den offenen Lernlaboren verfügen.
- **Akquise über regionale Entscheidungsträger*innen:**
Gespräche mit Bürgermeister*innen sowie Informationen an regionale Wirtschaftsbetriebe.
- **Akquise über Begegnungsräume des täglichen Lebens:**
 - Aushang des projektspezifischen Flyers, von Plakaten und Informationsmaterial in Arztpraxen
 - Aushang des projektspezifischen Flyers, von Plakaten und Informationsmaterial in Geschäften des täglichen Bedarfs

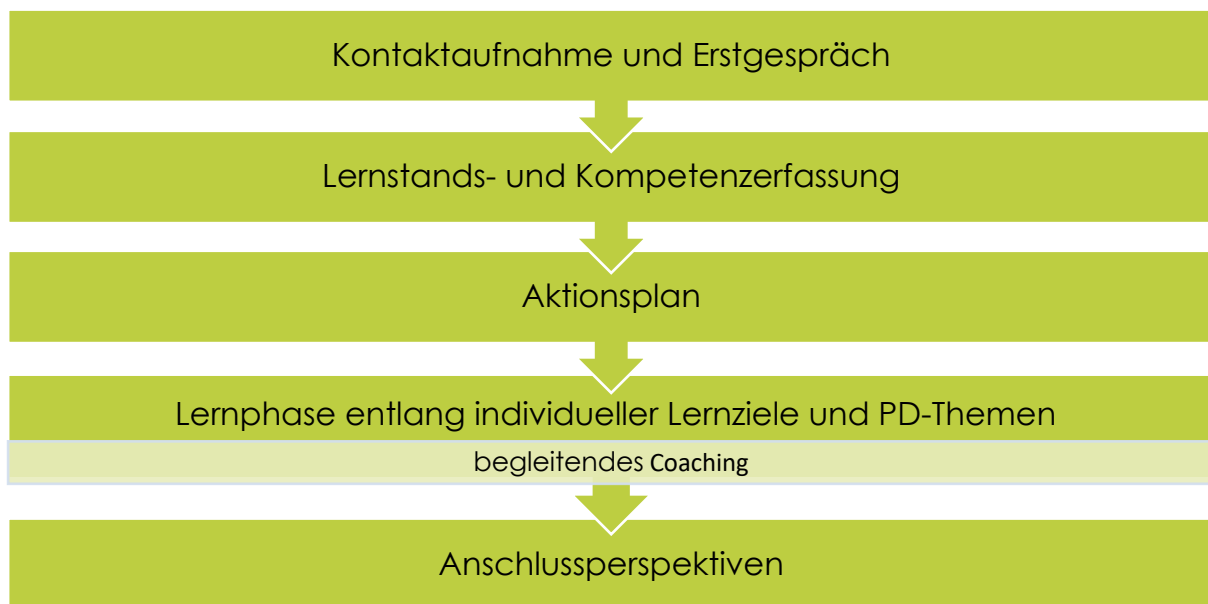
2.4 Das Lernangebot

Die strukturellen Rahmenbedingungen der Lernlabore wurden so gestaltet, dass bestmöglich auf vielfältige Lebensweisen Rücksicht genommen wird. Alle Lernlabore zeichneten sich durch folgende Kriterien aus:

- Die Kurse waren kostenlos.
- Die Kurse fanden in Kleingruppen statt (max. 10 Personen). So war es den jeweiligen Trainer*innen möglich, auf die einzelnen Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmenden einzugehen.
- Einstieg und Ausstieg waren flexibel geregelt.

- Die Kurszeiten wurden, wenn möglich, so gewählt, dass sie für erwerbstätige Personen und nicht-erwerbstätige Personen gleichermaßen zugänglich waren.
- Die Kursräumlichkeiten wurden nach Möglichkeit so gewählt, dass sie für die Kursteilnehmenden auch zu Fuß, mit dem Fahrrad oder öffentlich erreichbar waren.
- Da der Anteil der Frauen in der Basisbildung weitaus geringer ist, wurde bei der Kurskonzeption besonders auf die Bedürfnisse von Frauen Rücksicht genommen (Vormittagskurse, Frauengruppen, intensiver Kontakt mit Kooperationspartnern)
- Für die Kursteilnehmenden wurde ein individueller Aktionsplan auf Basis eines ausführlichen Erstgesprächs mit anschließender Lernstandserfassung erarbeitet.
- Das Lernen mit Hilfe von digitalen Tools wurde verstärkt und gefördert.
- Alle Lernlabore setzten einen inhaltlichen Schwerpunkt auf Themen, die sich aus den PD-Interviews entwickelt haben.
- Einzelcoachingstunden begleiteten alle Lernlabore, um eine bedarfsorientierte Unterstützung in sämtlichen Lebenssituationen gewährleisten zu können.

Das Lernangebot gliederte sich in 5 Bereiche:



2. 5 Erstgespräch, Lernstands- und Kompetenzerfassung, Aktionsplan

Nach individuellen und persönlichen Erstgesprächen und einer entsprechenden Bedarfsanalyse fanden zu Lehrgangsbeginn Lernstandserfassungen statt. Daran anschließend erfolgte die Durchführung einer eigens für die Zielgruppe der Personen mit Basisbildungsbedarf entwickelten Kompetenzfeststellung – einzeln oder auch in der Gruppe. Die Ergebnisse dieser beiden Verfahren mündeten schließlich in einem personalisierten Aktionsplan für die jeweilige teilnehmende Person, der regelmäßig reflektiert und evaluiert wurde. Im Besonderen kamen in den Aktionsplänen auch Aufgaben zu Lernfeldern, die von den Teilnehmenden selbst vorgeschlagen worden waren und somit der Grundintention der Lehrgangsteilnahme Rechnung trugen, zur Anwendung (siehe AP3).

2. 6 Lernphase

Die Lernphase orientierte sich an den Basisbildungsprinzipien und stellte die Lernenden in den Mittelpunkt des Geschehens. Daher waren die einzelnen Lernlabore zeitlich und auch inhaltlich unterschiedlich konzipiert. Ein Durchgang umfasste bei allen Lernlaboren mindestens 25 Wochen, wobei hier auch vielerorts, in Hinblick auf die Zeit des Lockdown, um mehrere Wochen verlängert wurde, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, auch in der Gruppe länger durchgängig lernen zu können, nachdem die Kurse doch mehrere Wochen auf Distance Learning umgestellt werden hatten werden müssen.

2. 6. 1 Kurskonzeption

Die Lernlabore wurden zeitlich so konzipiert, dass es für möglichst viele Lernende durchführbar war, die Kurse zu besuchen. So gab es Vormittagskurse, um vor allem Frauen, deren Kinder Schulen bzw. Kindergärten besuchen, eine Möglichkeit zu bieten, am Kurs teilzunehmen. Die Nachmittagskurse, die oftmals auch bis in die Abendstunden reichten, richteten sich an erwerbstätige Personen, die im Anschluss an ihre Arbeit noch das Kursangebot in Anspruch nehmen wollten. Soweit wie möglich wurden die Kurstage und die Kurszeiten mit den Lernenden abgesprochen. Aufgrund dieser hohen Flexibilität gab es sowohl unter den Netzwerkpartnern in der Konzeption der Kurse Unterschiede als auch Veränderungen zwischen den ersten und zweiten Durchgängen.

allgemeine Eckdaten der Lernlabore	
Dauer der Kurse/ Durchgang	25 bis 35 Woche
Durchgänge	pro Projektpartner 2 Durchgänge
Zielgruppe	Frauen und Männer im erwerbsfähigen Alter mit DaE und DaZ
Unterrichtseinheiten	10 UE/Woche
Kursstruktur	<p>Bildung und Lernen (vor Ort): 1. und 2. Durchgang: Mo. 9:00-12:00 (Schwerpunkt Kompetenzen) Mi. 9:00 – 11:40 (Schwerpunkt IKT) Mi. 12:00 – 13:40 (Themen von Teilnehmerinnen) Einzelcoaching nach Bedarf</p> <p>Kärntner Bildungswerk (im Otelo Spittal und online)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Durchgang: Di. 9:00-14:00 und Do. 15:00-20:00 2. Durchgang: Di. 09:00-12:00 und Do. 16:00-19:00 Einzelcoaching nach Bedarf <p>Die Kärntner Volkshochschulen (im Otelo Villach und online)</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Durchgang: 1. Kurs: Mo. 8:30 – 11:00 2. Kurs: Mi. 14:30 – 17:30 Einzelcoaching nach Bedarf 2. Durchgang: 1. Kurs: Mo. 8:00 – 14:00 2. Kurs: Mi. 14:00 – 18:00 Einzelcoaching nach Bedarf
Gruppengröße	max. 10 Teilnehmende
Trainer*innen	1-2 Trainerinnen

2. 6. 2 Gruppenzusammensetzung

Das Lernangebot von Bildung und Lernen richtete sich speziell an Frauen und fand daher an zwei Vormittagen in der Woche statt. Das Kärntner Bildungswerk konzipierte die Kurse im Raum Spittal für eine gemischte Gruppe, deren Teilnehmende zum Teil erwerbstätig waren und daher auch am Nachmittag bzw. am Abend ein Kursangebot brauchten. Die Kärntner Volkshochschulen teilten die Unterrichtseinheiten auf zwei Kurse auf. Es entstand eine Frauengruppe mit teilweise sehr hohem Bildungsniveau, die während und nach dem zweiten Lockdown nur mehr über einen Onlinekurs betreut werden konnten. Das zweite Lernangebot wurde für eine gemischte Gruppe konzipiert, wiederum am Nachmittag, um auch die erwerbstätigen Lernenden zu erreichen.

Bildungswerk:

15 Personen | 10 Frauen und 5 Männer | zwischen 17 und 49 Jahren

VHS

25 Personen | 19 Frauen und 6 Männer | 4 abgebrochen
zwischen 18 und 56 Jahren

Bul:

16 Frauen | 7 abgebrochen | zwischen 30 und 55 Jahren

2. 6. 3 Einbeziehung von PDs in die Gestaltung des Offenen Lernlabors

Fokusgruppe

Zur Fokusgruppe wurden Frauen gebeten, die im Vorfeld zum Thema Positive Deviance interviewt wurden.

Hierbei ging es um zwei zentrale Fragen, die in späterer Folge für das offene Lernlabor wichtig waren:

- Welche positiven Abweichungen finden sich rund um das Thema „Lernen“?
- Wie kann man positiv abweichende Strategien in einem Basisbildungslehrgang speziell für Frauen erarbeiten bzw. die genannten Strategien für das offene Lernlabor adaptieren?

Eine PD als Teilnehmerin im Offenen Lernlabor

Eine Teilnehmerin aus einem regulären Basisbildungskurs Kärntner Volkshochschulen wurde als PD interviewt und besuchte in weiterer Folge in Villach ein offenes Lernlabor. Gerade ihre, damals im Interview erwähnten, besonderen Fähigkeiten und Strategien, traten auch im Kurs zu Tage. Sie war jene Person, die die Gruppe zusammenhielt, das verbindende Glied zwischen den Teilnehmenden bildete und auch eine ausgleichende, harmonisierende Rolle in der Gruppe übernahm.

Im Interview beschrieb sie sich folgendermaßen:

“Ich bin sehr offen, hilfsbereit und für alle da.

Ich bin sehr pflichtbewusst und wenn ich etwas verspreche, dann halte ich das auch ein.

Ich bin selbstständig

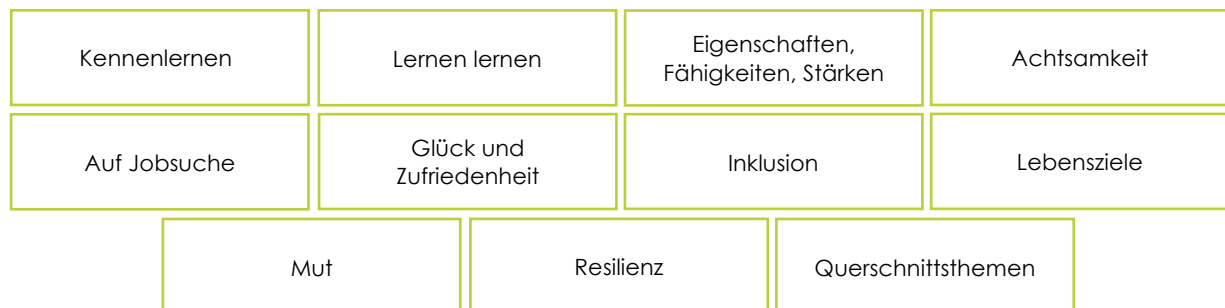
Ich habe mich in meiner Kindheit in meiner Familie sehr geborgen gefühlt.

Meine Familie hat ihren Wohnort oft gewechselt, dadurch habe ich gelernt, mit allen Menschen offen umzugehen. Ich gehe mit allen Menschen, unabhängig ihrer Herkunft, sehr offen und respektvoll um ...“

2. 6. 4 Eingliederung der PD-Themen in den Lernprozess

Die Lernlabore sollten nicht nur die Möglichkeit des Lernens bieten, sondern auch als Begegnungsräume verstanden werden, in denen sich Menschen treffen und sich zu bestimmten Themen austauschen. So entstand neben der individuellen, teilnehmer*innenorientierten Stärkung der Grund-Kulturtechniken auch ein persönlichkeitsbildender und -stärkender Schwerpunkt, der in der Basisbildung mit dieser Gewichtung doch auch neu war. Diese Schwerpunktthemen, die sich im Vorfeld aufgrund der Befragung der PDs ergeben haben, wurden in den Lernprozess integriert, um vor allem die sozialen Kompetenzen der Lernenden zu fördern. Es zeigte sich in den Lernlaboren ein hohes Interesse an diesen „neuen“ Themen, da sie einerseits das Gruppengefühl stärkten und andererseits auch die Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen, Zielen und Wünschen anregten.

Zu folgenden, aus den PD-Interviews abgeleiteten Themen, wurden Methoden entwickelt, die in allen Lernlaboren im Sinne eines partizipativen Prozesses ausprobiert wurden und in einer Methodensammlung für alle zur Verfügung gestellt werden:



2. 6. 5 Digitaler Schwerpunkt

Schon in der Konzeption der Lernlabore wurde auf das Lernen mit Unterstützung von digitalen Tools großen Wert gelegt. Es gab daher zum Beispiel in einem Lernlabor eine 2-wöchige digitale Einführungsphase, für die eigene Laptops zur Verfügung gestellt wurden. In einem anderen Lernlabor wurde als Lerngrundlage das VHS-Lernportal (<https://www.vhs-lernportal.de>) verwendet. Zwei offene Lernlabore nützten einen eigens installierten Moodle-Kurs als Plattform für vielfältiges Üben. Aufgrund der pandemiebedingten Lockdowns innerhalb der Projektlaufzeit wurde dieser digitale Schwerpunkt verstärkt und ausgebaut und so fanden Kurse auch im Distance Learning statt. Die Teilnehmenden und auch die Trainer*innen konnten innerhalb kürzester Zeit zahlreiche neue digitale Werkzeuge ausprobieren und damit experimentieren. Vor allem das Smartphone wurde als neues Lernmedium erkannt und diente als stetiger Lernbegleiter.

Durch den neuen, digitalen Zugang im Projekt und der coronabedingten Umstellung der Kurse auf Fernunterricht, eigneten sich die Teilnehmenden eigenständig und autonom Lerninhalte

an. Sie konnten selbstbestimmt entscheiden, wann, wo und wie sie die angebotenen Lerninhalte bearbeiten wollten und erhielten, wenn gewünscht, individuelles Feedback.

2. 6. 6 Erfahrungen mit dem Distance Learning

- Lernende, die zeitlich und mobil eingeschränkt waren, konnten durch die zeit- und ortsunabhängigen neuen Lernformate besser erreicht werden. Diese neue Freiheit im Lernsetting wirkte sich positiv auf die Ressourcenstärkung und die Selbstbestimmung der Teilnehmenden aus und ist langfristig förderlich für mehr Empowerment – jenen Prozess der Selbstermächtigung, der zu einer selbstständigen Lebensführung beiträgt.
- Die technische aber auch oftmals die räumliche Ausstattung (ein ungestörter Platz zum Lernen) war bei den Lernenden oftmals nicht gegeben. Es sollte bei einem Lernangebot die Möglichkeit bestehen, Geräte für einen gewissen Zeitraum ausleihen zu können. Des Weiteren sind eine stabile Internetverbindung sowie ausreichend Datenvolumen unabdingbare Voraussetzungen. Allerdings sind gerade diese beiden Voraussetzungen bei Teilnehmenden nicht immer gegeben. Entsprechend muss im Vorfeld eruiert werden, welche individuellen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen sind.
- Das Smartphone wurde zur „neuen Lernbegleiter*in“. Die Möglichkeiten ausschließlich über dieses Medium sind jedoch eingeschränkt.
- Trainer*innen mussten im Distance Learning sehr flexibel agieren und teilweise Einzelcoachings anbieten, um alle Teilnehmenden zu erreichen und vor allem zu halten. Die Gefahr des Abbruchs der Lernenden mit sehr basalen Kenntnissen schwang latent immer mit. Die Trainer*innen mussten daher besonderes Augenmerk auf eine Vielfalt an Lernangeboten legen, um möglichst gut die unterschiedlichen Lernbedürfnisse und Möglichkeiten der Teilnehmenden abzudecken.
- Die Teilnehmenden profitierten im Besonderen durch den Erwerb und die Aneignung von Kompetenzen im Umgang mit digitalen Ressourcen. Es entstanden für sie unabhängige und autonome Lernräume.
- Noch vor einem Jahr wäre es unvorstellbar gewesen, einen Basisbildungskurs über digitale Medien stattfinden zu lassen. Am Beispiel der Kurse ist zu erkennen, dass es sehr wohl über einen bestimmten Zeitraum möglich ist. Die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem praktizierten Fernunterricht haben durchaus das Potential, Eingang in Basisbildungsangebote zu finden.

2. 6. 7 Begleitendes Coaching

Während der gesamten Kurslaufzeit gab es auch die Möglichkeit, im Einzelsetting mit den Teilnehmenden zu arbeiten, um so noch besser auf die Bedürfnisse und Bedarfe der Personen eingehen zu gehen. Es war genügend Zeit da, um mit den Lernenden einen detaillierten Aktionsplan zu erstellen und auch für die Zeit nach dem Kurs Anschlussperspektiven zu erarbeiten. Die Trainer*innen nahmen hier eine sehr unterstützende und begleitende Rolle ein, die sich oft nicht nur auf den Lernprozess und die berufliche Weiterentwicklung bezog, sondern sehr oft auch in den sozialpädagogischen Bereich reichte. So waren die Trainerinnen auch Ansprechpersonen für viele Fragen und Probleme aus dem alltäglichen Leben der Lernenden. Hierfür wäre, auch in Hinblick auf eine klarere Aufgaben-Zuständigkeitsverteilung, eine begleitende sozialpädagogische Betreuung von Vorteil gewesen.

2.7 Anschlussperspektiven

Da die offenen Lernlabore sowohl einen maßgeblichen Schwerpunkt auf die Erweiterung der persönlichen Kompetenzen mit Blick auf Anschlussperspektiven am Bildungssektor als auch am Arbeitsmarkt legten, wurden unterschiedliche Ebenen herangezogen, um entsprechende Perspektiven möglichst vielfältig zugänglich zu machen.

Maßnahmen parallel zu den offenen Lernlaboren

- Die Teilnehmenden konnten Coachings über die Bildungsberatung Kärnten in Anspruch nehmen.
- In Bezug auf Arbeitsplatzsuche wurden konkret: das Verfassen von Lebensläufen und Bewerbungen sowie das Verhalten in Vorstellungsgesprächen geübt.
- Teilnehmende, die die offenen Lernlabore berufsbegleitend besuchten, hatten die Möglichkeit, berufliche Belange wie das Schreiben berufsspezifischer Emails, Wortschatz- und Rechtschreibtraining sowie mathematische Fragestellungen gezielt in das individuelle Lernen miteinzubringen. Teilweise konnten diesbezügliche persönliche Bedarfe für die gesamte Gruppe nutzbar gemacht werden.
- Die Teilnehmenden wurden dazu angeregt, auch zuhause zu lernen. Um das regelmäßige Lernen zuhause als fixen Bestandteil in den Alltag zu integrieren, war es vorab notwendig, die individuellen Rahmenbedingungen im häuslichen Umfeld auszuloten und Lernräume zu schaffen. Die Teilnehmenden erkannten, dass Lernen nicht immer bedeutet, vorbereitete Lernunterlagen zu verwenden, sondern dass im Alltag täglich vorhandene Lernmaterialien wie Zeitungen, Behördenbriefe, Mitteilungen aus Schule und Kindergarten, Bilderbücher, „alte“ Kursbücher etc. vielfältige Gelegenheiten zum Lernen bieten. In einer solch integrierten Form kann Lernen leichter dauerhafter Bestandteil des Alltags werden und bleiben.

Gezielte Suche nach interessanten Weiterbildungsmöglichkeiten

- Die Teilnehmenden recherchierten teils eigenständig, teils mit Unterstützung der Trainerinnen nach Möglichkeiten, parallel zu den offenen Lernlaboren und/oder im Anschluss daran weitere passende Kursangebote zu finden.
- Die dabei aufgefundenen Bildungsangebote reichten von Sprach- und Computerkursen über die Nutzung von Lernplattformen bis hin zu Einstiegen in weiterführende Projekte, Praktika und Ausbildungen.
- Die Teilnehmenden erstellten individuelle Pläne für die Zeit nach den offenen Lernlaboren und fanden sich sogar nach Beendigung des offenen Lernlabors in privaten Lerngruppen zusammen.

Entwicklung auf persönlicher Ebene

- Für viele Teilnehmende stellte die Teilnahme an den offenen Lernlaboren eine Phase dar, in der sie ihr bestehendes Wissen und die vorhandenen Kompetenzen ordnen und sich damit einen Überblick verschaffen konnten, wohin und wie es für sie grundsätzlich weitergehen sollte.
- Dies war selbst für jene Teilnehmenden so, die die offenen Lernlabore berufsbegleitend besuchten. Auch für sie eröffneten sich neue Blickwinkel und Horizonte.

- Die Teilnehmenden wurden durch ihre Kursteilnahme sicherer in ihrer Selbsteinschätzung. Sie empfanden die offenen Lernlabore weitgehend als „Hilfe zur Selbsthilfe“.
- Grundsätzlich zeigte sich, dass sich die Entwicklung von Anschlussperspektiven über einen längeren, gut angeleiteten Prozess zieht, ausreichend Zeit und Raum braucht und nicht von heute auf morgen abgeschlossen sein kann.

2. 8 Erfahrungswerte

- Lernlabore im Basisbildungskontext müssen so flexibel gestaltet werden, dass die Teilnehmenden im Mittelpunkt des Lernprozesses stehen. Es ist ein Alleinstellungsmerkmal dieser Art von Bildungsangebot, sich flexibel und schwerpunktmäßig auf die Bedarfe der Lernenden zu fokussieren. Daher kann es auch kein einheitliches Curriculum geben. Es gibt jedoch Themen, die von allen Lernenden gerne aufgegriffen werden. Diese Themen haben sich im Projekt Basisbildung neu denken aus den Interviews der PDs ergeben und wurden in einem Methodenpool zusammengefasst. Die aus den PD-Interviews abgeleiteten Themen wurden damit auch dem Anspruch gerecht, die Grund-Kulturtechniken verknüpft mit persönlich relevanten sowie alltagsbezogenen Interessensgebieten zu vertiefen.
- Für erwerbstätige Personen ist ein Kursangebot, das zwei Mal in der Woche stattfindet, zeitlich im Alltag schwer unterzubringen. Je flexibler das Angebot bezüglich Zeit und Ort gestaltet werden kann, desto mehr berufstätige Teilnehmende können erreicht werden. Generell wurde von den Teilnehmenden die hohe Flexibilität, die in den offenen Lernlaboren sowohl durch die Kursstruktur als auch in Bezug auf die Lerninhalte gegeben war, als sehr positiv und hilfreich bewertet. Für die meisten Teilnehmenden stellte die Form der offenen Lernlabore eine völlig neue Kurs- und Lernerfahrung dar, die im Gegensatz zu anderen Kursformaten, als motivierender, zielführender und alltagstauglicher beschrieben wurde. Offene Lernlabore können in jedem Fall als ausbaufähige Nische in der Erwachsenenbildungslandschaft eingeordnet werden.
- Personen mit Basisbildungsbedarf anzusprechen und sie für eine Kursmaßnahme zu gewinnen, ist nicht einfach und daher ist eine enge Zusammenarbeit mit anderen Organisationen oder Institutionen unumgänglich. Diese Netzwerkarbeit muss regelmäßig stattfinden.
- Gerade zu Beginn eines Kurses müssen die digitalen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Lernenden geschult werden, um gegebenenfalls rasch auf Distance Learning umsteigen zu können. Für viele Teilnehmende ist eine Kombination aus Distance Learning-Elementen und Präsenzeinheiten ideal.
- Teilnehmende sind dankbar für Weiterbildungen in Zeiten von Krisen. Kurse bilden für viele Teilnehmende einen fixen Anker im Verlauf einer Woche und helfen, eine gewisse Tages- und Wochenstruktur aufzubauen.

- Vielen Teilnehmenden geht es in einem Kurs auch um die Stärkung von sozialen Kontakten und um das "Miteinander-Lernen". Kleine Gruppen nehmen zudem Ängste und sorgen für ein schnelleres Zusammenwachsen als Gruppe. Durch das Einbinden der PD-Themen in den Lernprozess kann das Gruppengefühl gestärkt und der Kontakt der Lernenden untereinander intensiviert werden. Hierbei sind zusätzlich Pausen wichtig, die die Möglichkeit geben, sich auch privat besser kennenzulernen. Eine vertrauensvolle Kursatmosphäre wirkt sich wiederum auf das Lerngeschehen insofern positiv aus, als dass die Teilnehmenden offener mit ihrem individuellen Lernbedarf umgehen, sich gegenseitig helfen und sich auch Zeit für Fragen und Wiederholungen zugestehen. Lernen darf als Prozess verstanden werden und muss nicht zwingend ein direkt messbares Outcome mit sich bringen.
- Das Lernen in der Gruppe in Präsenz und die Möglichkeit der direkten gegenseitigen Unterstützung aus der Gruppe wurde für viele motivierend wahrgenommen. Dieser positive Aspekt fiel im Distance Learning weg.

2. 9 Feedback von den Teilnehmenden

„Ich habe so viele neue Worte kennengelernt, viel Neues. Ich mache Achtsamkeitsübungen im Alltag und Achtsamkeit mit Sprache, das kenne ich jetzt auch. Ich ‚muss‘ nicht, ich kann, ich darf.“

„Ich bin viel selbstständiger und traue mir mehr zu. Vor eineinhalb Jahren hätte ich diese Schritte nicht gemacht!“

„Für mich war der Kurs so toll! Ich habe viel am Computer gelernt und viele neue Sachen, wie Achtsamkeit, kennengelernt. Das tut mir so gut.“

„Für mich war das Thema Selbstfürsorge ganz wichtig und neu. Der Kurs hat mir sehr gut gefallen! Eine tolle Gruppe.“

„Ich übernehme schon viele Worte vom Kurs. Meine Schwester hat mich ganz erstaunt gefragt, woher ich diese Worte kenne.“

„Es war so ein tolles Klima im Kurs! Es war schön zu lernen. Das war wegen den Trainerinnen und den Teilnehmerinnen.“

„Ich bin dankbar für die Coaching Gespräche, da wird so vieles geordnet und es hilft mir sehr! - Achtsam sein!“

„Ich möchte diesen Kurs am liebsten weitermachen!“

„Es war kein Druck und kein Stress.“

3. Kompetenzen feststellen und Kompetenzen nutzen

Das Ziel von Kompetenzfeststellungen in Basisbildungsangeboten und im Allgemeinen ist es, vorhandene Kompetenzen zu eruieren und sichtbar zu machen. Teilnehmende an Basisbildungskursen erlangen dadurch Bewusstsein über die eigenen Fähigkeiten und Stärken. Die Motivation zur eigenen Weiterentwicklung wird gestärkt. Die Lernenden werden im Lernprozess angeregt und Gelerntes wird besser verwertet, was zu weiteren Lernanstrengungen führt. Durch den Einsatz von verschiedenen Tools im Kontext von kompetenzorientierten Methoden ist gesichert, dass für die jeweilige Person ein entsprechendes Kompetenzprofil erstellt werden kann, um dadurch einerseits die jeweiligen Kompetenzen sichtbar zu machen, andererseits an diesen weiterzuarbeiten und sie gegebenenfalls auszubauen. Ein sehr individueller Zugang wirkt sich positiv auf die Motivation der einzelnen Teilnehmer*innen am Kurs aus. Das Bewusstsein über die eigenen Stärken und Talente wird geschärft und sie bekommen Unterstützung, diese im beruflichen wie auch in persönlichen Bereichen einzusetzen.

Kompetenzfeststellungsverfahren, vor allem jene mit formativen Ansätzen, beinhalten Reflexionsprozesse über Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen der Teilnehmer*innen, machen positive Lernleistungen bewusst und motivieren zu weiteren Lernanstrengungen. Formative Kompetenzfeststellungen sind entwicklungsorientiert und werden in einem dialogischen Beratungsprozess selbst erkundet. Summative Kompetenzfeststellungen sind anforderungsorientierte Verfahren, hier liegt der Fokus auf der Überprüfung von Kompetenzen.

Im Zuge der Modellentwicklung kommen/kamen sowohl formative wie auch summative Kompetenzfeststellungsverfahren zum Einsatz:

- Summativ durch eingangs durchgeführte Lernstandsmessungen.
- Formativ durch das eigens entwickelte Kompetenzfeststellungsverfahren.

3.1 Definition Kompetenzen

Aufgrund einer langen Begriffsgeschichte gibt es zahlreiche Definitionen des Begriffs „Kompetenz“. Das hier zugrundeliegende Kompetenzverständnis basiert auf der Begriffsbeschreibung von Wolfgang Kellner, der das Kompetenzvalidierungsverfahren des Rings Österreichischer Bildungswerke maßgeblich entwickelt hat. Dieses lautet wie folgt:

„**KOMPETENZ** meint/ist **Können** bzw. das konkrete **Handlungsvermögen der Person** (ist also handlungsorientiert und subjektorientiert). **KOMPETENZ** unterscheidet in ganzheitlicher Perspektive drei Dimensionen des Könnens/Handelns: fachliches Können, soziales Können und personales Können bzw. Fach-, Sozial- und personale Kompetenz bzw. fachlich-methodische, sozial-kommunikative und personale Kompetenz - und **KOMPETENZ** berücksichtigt in ganzheitlicher Perspektive alle Formen des Lernens: formales, non-formales und informelles

Lernen.“⁴ Basierend auf diesem Kompetenzverständnis wurde ein Modell entwickelt, das die Besonderheiten und Bedürfnisse der Zielgruppe in der Basisbildung berücksichtigt.

Ausgangspunkt des Kompetenzfeststellungsverfahrens sind individuell ausgewählte Aktivitäten der Teilnehmer*innen anhand derer Kompetenzen identifiziert, beschrieben und in einer für den Arbeitsmarkt und die persönliche Weiterentwicklung relevanten Art und Weise bewertet werden können. Daraus ergibt sich eine gute Verknüpfbarkeit mit dem Positive-Deviance-Ansatz und dessen Konzentration auf die Problemlösungsfähigkeit der Teilnehmenden. Die Erfassung der Kompetenzen erfolgt mit dem Ziel der Entwicklung individueller Aktionspläne in Bezug auf weiterführende Bildungsprozesse. Der Kompetenzfeststellung vorangestellt findet die Lernstandserfassung statt, die im nachfolgenden Kapitel detailliert erläutert wird.

3. 2 Lernstandserfassung in der Basisbildung

Zu Beginn eines Basisbildungskurses wird individuell mit den Teilnehmenden eine Lernstandserfassung (siehe Anhang) durchgeführt, um festzustellen, welche Ressourcen vorhanden sind und an welchen gearbeitet werden soll bzw. kann. Die Lernstandserfassung ist ein Modell zur Erfassung der Kompetenzen der Teilnehmenden in den Lernfeldern Sprache, Mathematik, IKT und Lernen lernen. Diese stellt das Fundament dar, um gemeinsam mit den Teilnehmer*innen die Kursplanung über die Lehrinhalte zu erstellen und in weiterer Folge die Kompetenzfeststellung durchzuführen. Hierbei werden zu Kursbeginn die jeweiligen Kompetenzen in den folgenden Lernfeldern erarbeitet:

Lesen:

- Buchstaben, Buchstabenverbindungen und Silben lesen
- Wörter im lauttreuen Bereich lesen
- Texte und lange Wörter lesen

Schreiben:

- Buchstaben, Buchstabenverbindungen und Silben schreiben
- Wörter schreiben
- Sätze bilden
- Einen Text selber verfassen
- Ein Diktat schreiben

Rechnen:

- Zahlen lesen
- Zahlen schreiben
- Zählen in Schritten
- Verdoppeln/Halbieren
- Addition
- Subtraktion

⁴ Kellner, Wolfgang (2018): Kompetenz + Beratung. Wien, o. S.

- Malreihen
- Bruchrechnen
- Textaufgaben
- Umwandlungen von Maßeinheiten

IKT:

- App-Icons
- Internet-Recherche
- Umgang mit MS-Office

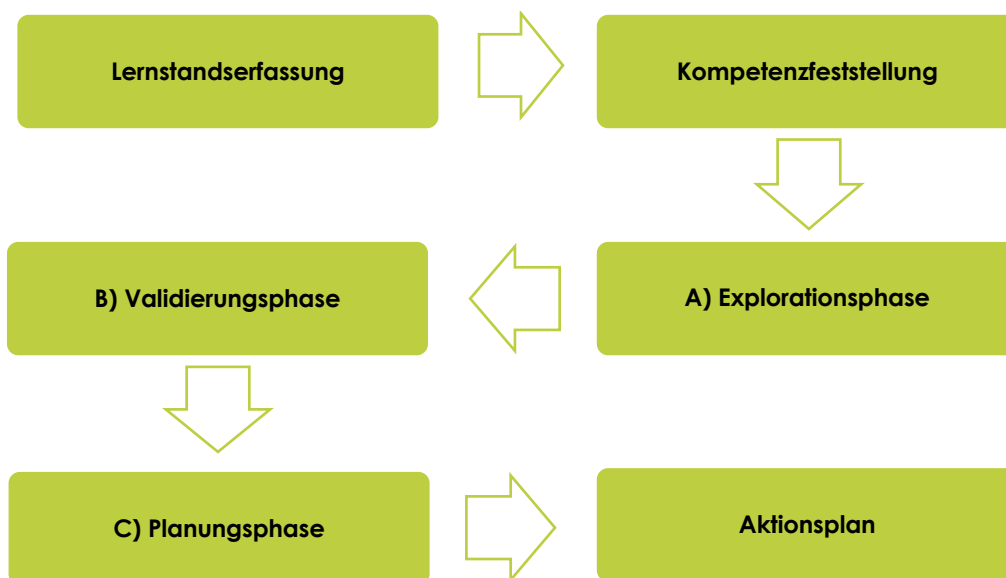
Lernen lernen:

- Reflexion über das eigene Lernverhalten

Zu beachten ist bei der Durchführung der Lernstandserfassung, dass nicht alle Teile der jeweiligen Lernfelder auch zur Gänze von allen Teilnehmenden erarbeitet werden sollen oder müssen. Die zu lösenden Aufgaben sind von dem*der Trainer*in nach individueller Einschätzung über die jeweilige teilnehmende Person auszuwählen. Die Ergebnisse der Lernstandserfassung fließen schließlich in einen Aktionsplan ein, der sowohl diese als auch die Ergebnisse der Kompetenzerfassung dokumentiert.

3. 3 Kompetenzfeststellungsmodell

Das Modell basiert auf der eingangs durchgeführten Lernstandserfassung und geht in eine prozessorientierte Kompetenzfeststellung über. Die Ergebnisse münden in einem Aktionsplan für den* die Teilnehmer*in.



Zur Durchführung der Kompetenzfeststellung wurde ein sehr niederschwelliges Verfahren für die Zielgruppe – Personen mit Basisbildungsbedarf – entwickelt. Anhand eines Leitfadens und den dazugehörigen Arbeitsblättern kann dieses Modell entweder im Einzelsetting oder in einer Kleingruppe unter Zuhilfenahme von Aktivitäten-Fotokarten und/oder Kompetenzkarten durchgeführt werden. Die Zeitvorgaben variieren hierbei - abhängig von der Gruppengröße und den Ressourcen der Teilnehmenden. Das Modell lässt sich ebenso als Onlinevariante bspw. mittels Zoom mit Teilnehmer*innen durchführen.

Vor Beginn der Kompetenzfeststellung liegen die Ergebnisse der Lernstandserfassung vor, die dem*der Trainer*in ein Bild über den Ist-Stand in den Bereichen Sprache, Rechnen etc. der jeweiligen teilnehmenden Person vermittelt, worauf bei der Durchführung der Kompetenzfeststellung geachtet werden kann und dadurch Ressourcen bzw. Defizite erkennbar werden.

Die Durchführung erfolgt in mehreren Arbeitsschritten und verschiedenen Phasen: *Explorationsphase – Validierungsphase – Planungsphase*

A) Explorationsphase

„Was ich gerne und gut mache“

Im ersten Schritt werden den Teilnehmenden der Nutzen und Ablauf erklärt, um anschließend damit zu beginnen, bevorzugte Aktivität(en) zu sammeln. Beispielweise können hierbei ehrenamtliche Tätigkeiten (z.B. in Vereinen, Sportclubs, Parteien), Hobbys (Briefmarken sammeln, fotografieren) oder andere Aktivitäten (Gartenarbeit, Bastelarbeiten, Sport) genannt werden. Der*die Trainer*in stellt die Einstiegsfragen **„Was machen Sie gerne und gut?“** Anschließend wird eventuell noch nach vergangenen Aktivitäten gefragt – **„Was haben Sie früher gerne und gut gemacht?“** Zur Unterstützung und Ideenfindung können die „Aktivitäten-Fotokarten“ (Download unter <https://www.biv-integrativ.at/material/>) verwendet werden. Gesammelt werden biographisch relevante Tätigkeiten der Teilnehmenden, die sie besonders gerne mach(t)en bzw. die sie eventuell weiterentwickeln wollen. In der Gruppe dient dieser Schritt auch dazu, dass sich die Teilnehmer*innen kennenlernen. Je nach Möglichkeiten schreiben sie die Ergebnisse stichwortartig oder in kurzen Sätzen auf das Arbeitsblatt. Der*die Trainer*in sammelt die gewählten Aktivitäten der Teilnehmer*innen ebenso auf einer Flipchart, zur Veranschaulichung für die gesamte Kursgruppe.

1. Tätigkeitsfelder identifizieren

Der*die Teilnehmer*in sammelt mit dem*der Trainer*in mehrere Aktivitäten, die er*sie gerne macht oder in der Vergangenheit gemacht hat. Die Ergebnisse werden auf dem Arbeitsblatt „Tätigkeitsfelder“ eingetragen.

Tools:

- Arbeitsblatt „Tätigkeitsfelder“
- Aktivitäten-Fotokarten (zu finden unter <https://www.biv-integrativ.at/material/>)

Zeit:

ca. 60 Minuten

Tätigkeitsfelder:

„Was ich gerne und gut mache“

Name: _____

Datum: _____

Hobbys, Interessen:

Familie:

Schule, Berufsausbildung:

Engagement (Verein, Ehrenamt, Politik):

Sonstiges:

2. Aktivitäten auswählen und beschreiben

Im zweiten Schritt wird/werden gezielt eine oder zwei Aktivitäten, die auf dem Arbeitsblatt „Tätigkeitsfelder“ genannt wurde(n), ausgewählt. Bei der Auswahl wird darauf Bedacht genommen, dass die Tätigkeiten für die Person wichtig sind bzw. diese auch in Zukunft Relevanz haben.

Die ausgewählten Tätigkeiten werden in weiterer Folge auf dem Arbeitsblatt „Aktivität(en) auswählen und beschreiben“ notiert und detailliert beschrieben. Die Fragestellungen hierzu lauten „**Warum machen Sie das besonders gern?**“, „**Was machen Sie dabei genau?**“. In Stichworten bzw. kurzen Sätzen sind die Antworten zu notieren. Personen mit Unterstützungsbedarf erhalten Hilfe durch den*die Trainer*in.

Tool:

Arbeitsblatt „Aktivität(en) auswählen und beschreiben“

Zeit:

ca. 60 Minuten

Abhängig von den Ressourcen und Möglichkeiten der Teilnehmenden können auch mehrere Aktivitäten ausgewählt werden. Dies ist allerdings von der Einzelperson abhängig und wird von dem*der Trainer*in entschieden. Die Teilnehmenden sollen mit der Durchführung und der Auswahl von Aktivitäten keiner Überforderung ausgesetzt sein.

Aktivitäten auswählen und beschreiben
Fähigkeiten/Stärken identifizieren:

„Was ich besonders gerne und gut mache - und was ich daher besonders gut kann“

Name _____

Aktivität:

Aktivität beschreiben:

**Fähigkeiten, die ich dazu
brauche:**

B) Validierungsphase

„**Welche Fähigkeiten brauche ich dazu?**“

3. Fähigkeiten/Stärken identifizieren

Der nächste Schritt dient dazu, der beschriebenen Aktivität bzw. den beschriebenen Aktivitäten, Fähigkeiten/Stärken zuzuordnen, die zur Ausübung notwendig sind. Die Frage hierzu lautet „**Welche Fähigkeiten brauche ich dazu?**“ Die genannten Kompetenzen sind wiederum auf dem Arbeitsblatt „*Aktivität(en) auswählen und beschreiben*“ zu notieren.

Tool:

Arbeitsblatt „*Aktivität(en) auswählen und beschreiben*“

Zeit:

ca. 45 Minuten

4. Meine Stärken:

Anhand der Ergebnisse (Fähigkeiten) vom Arbeitsblatt „*Aktivität(en) auswählen und beschreiben*“ geht es in weiterer Folge um die Frage „**Was davon können Sie gut und warum können Sie das so gut?**“. Bei diesem Arbeitsschritt sind zwei bis drei Fähigkeiten/Stärken auszuwählen und auf das Arbeitsblatt „*Meine Stärken*“ zu übertragen und zu beschreiben, warum die Person etwas gut kann. Die Sätze können mit „*Ich kann das so gut, weil...*“ eingeleitet werden. Zur Identifikation der jeweiligen Fähigkeiten/Stärken können ein Kompetenzatlas sowie eine Wortschatztabelle zum Einsatz kommen, die sich im Anhang des Dokuments befinden.

Tools:

- Arbeitsblatt „*Meine Stärken*“
- Kompetenzatlas (Beschreibungen der einzelnen Kompetenzen)

Zeit:

ca. 60 Minuten

C) Planungsphase

„**Welche Fähigkeiten/Stärken wollen Sie weiterentwickeln?**“

Diese letzte Phase bezieht sich auf Zukünftiges und geht über die reine Kompetenzfeststellung hinaus. Gemeinsam mit der*dem Trainer*in erarbeiten die Teilnehmenden im Kursgeschehen in dieser Phase, an welchen Fähigkeiten/Stärken im Kurs weitergearbeitet werden soll bzw. ob neue Kompetenzen erarbeitet werden möchten. Zur Unterstützung können hierbei „*Stärkekarten*“ zum Einsatz kommen. Diese Ergebnisse fließen als Lerninhalte in den Kurs mit ein und sind im letzten Abschnitt auf dem Arbeitsblatt „*Meine Stärken*“ zu vermerken.

Tool:

- Arbeitsblatt „*Meine Stärken*“
- Stärkekarten

Zeit:

ca. 1,5 h

Meine Stärken

Name: _____

Datum: _____

Fähigkeiten/Stärken, die ich habe:	Warum ich das so gut kann:

Fähigkeiten/Stärken, die ich (weiter)entwickeln will:

5. Aktionsplan:

Der letzte Schritt des Prozesses ist die Einarbeitung der Ergebnisse der Lernstandserfassung und der Kompetenzfeststellung in einen Aktionsplan, der für jede teilnehmende Person als Orientierungshilfe und Lernplan erstellt wird. In Hinblick auf die Lernfelder der Basisbildung werden demnach entweder zu jedem Lernfeld oder zu den einzelnen Bereichen, die am relevantesten für den*die Teilnehmer*in sind, bestimmte Aufgaben zur künftigen Bearbeitung im Kursgeschehen festgelegt. Dies stellt einen dynamischen Prozess dar, der laufend reflektiert und evaluiert wird.

Die Aktionspläne bilden demnach das Ergebnis der Kompetenzfeststellung und der Lernstandsmessung ab und werden in regelmäßigen Abständen während des Kurses in Einzelberatungen/Coachings als Orientierungshilfe verwendet. Auch im Rahmen der Beratungen/Coachings zu den Anschlussperspektiven ist der Aktionsplan von Bedeutung.

Aktionsplan

Name: _____ Zeitraum: _____

Fähigkeiten und Stärken: (aus der Kompetenzfeststellung)

Lernfelder: (aus der Lernstandserfassung)

Lernfeld 1: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 2: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 3: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 4: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 5: _____

Aufgabe(n): _____

Sonstiges: _____

Aus der beschriebenen Handlungsanleitung ergeben sich nun folgende **Tools** (siehe Anhang), die bei der Kompetenzfeststellung zur Anwendung kommen:

- Arbeitsblatt *Tätigkeitsfelder*
- Arbeitsblatt *Aktivitäten auswählen und beschreiben*
- Arbeitsblatt *Meine Stärken*
- Arbeitsblatt *Aktionsplan*

6. Meine nächsten Schritte:

In den letzten Kurseinheiten wird mit den Teilnehmenden eine Bilanz über die Teilnahme am Basisbildungskurs gezogen und reflektiert. Hierzu kommt einerseits der Aktionsplan zum Einsatz, andererseits wird mit den Teilnehmenden an den nächsten (möglichen) Schritten gearbeitet. Im Einzelsetting wird über weitere Vorhaben bzw. weitere Schritte gesprochen, dabei wird stark auf die Wünsche der Teilnehmer*innen eingegangen bzw. auf Anschlussmöglichkeiten geachtet.

Im Bereich der Lernfelder wird der Fokus auf weitere Maßnahmen zur Erarbeitung derselben gelegt. Sofern eine erneute Kursteilnahme in einem Basisbildungslehrgang nicht mehr vorgesehen oder nicht mehr möglich ist, können Planungen für andere Schulungsmaßnahmen angedacht werden. Auch in Hinblick auf eine berufliche Neu- oder Umorientierung sind entsprechende Schulungsmaßnahmen mitzudenken.

Meine nächsten Schritte

Name: _____

Datum: _____

Lernfelder

Sprache:

Rechnen:

Computer:

Lernen lernen:

Beruf/Arbeit

Kurs

Anmerkung des zeitlichen Ablaufs:

Die Zeitangaben der einzelnen Arbeitsschritte des Gesamtprozesses sind grobe Einschätzungen. Diese hängen von den Ressourcen der Teilnehmenden ab. Sowohl die Art der Durchführung (Einzel- oder Gruppensetting) als auch die zeitliche Einteilung (an einem oder an mehreren Tagen) obliegt der Einschätzung des*der Trainers*in, wenn von einer Durchführung in Präsenz ausgegangen wird.

3. 3. 1 Kompetenzfeststellung im Einzelsetting

Ob die Durchführung in der Gruppe oder im Einzelsetting stattfindet, ist von der jeweiligen Gruppenkonstellation abhängig. Eine Kompetenzfeststellung in einem bilateralen Kontext kann dazu dienen, dass sich die teilnehmende Person und die Kursleitung zunächst etwas besser kennenlernen – Vertrauen wird geschaffen und eine Beziehung aufgebaut. Die Durchführung im Einzelsetting gibt der lernenden Person das Gefühl, dass sich auch wirklich jemand um die individuellen Belange kümmert, wodurch Barrieren und Hürden abgebaut werden. Der zeitliche Ablauf kann hierbei ebenso sehr individuell gestaltet und in mehreren aufeinander folgenden Einzelsitzungen durchgeführt werden.

3. 3. 2 Kompetenzfeststellung im Gruppensetting

Grundsätzlich bietet dieses Verfahren zu Kursbeginn einen guten Einstieg, damit sich die Lernenden untereinander kennenlernen. Ebenso entsteht in einem Gruppensetting das Gefühl, dass man mit Problemen nicht allein dasteht. Teilnehmende erkennen, dass es auch andere Menschen gibt, die ähnliche Schwierigkeiten im Kontext der Basisbildung haben und vor gleichen Herausforderungen und Hürden stehen. Geachtet wird immer auf die jeweiligen Möglichkeiten der Teilnehmenden, ob sie für eine Gruppenaktivität zu begeistern sind und es nicht zu einer Unter- bzw. Überforderung kommt. Die Durchführung in der Gruppe ist neben dem Kennenlernen der Teilnehmenden auch ein Prozess des Teambuildings, zur Stärkung der Kursgruppe.

Der zeitliche Aufwand für eine Gruppen-Kompetenzfeststellung richtet sich nach der aktiven Mitarbeit und Motivation der Teilnehmenden und kann daher nicht eindeutig festgelegt werden. Grob kann man von einer Dauer von 3 bis 4 Stunden ausgehen.

Im ersten Kursdurchgang „Basisbildung neu denken“ wurden beide Varianten ausprobiert, da dies einerseits die Gruppenkonstellation so ergeben hat, andererseits sind die Teilnehmenden zu verschiedenen Zeitpunkten eingestiegen, was ein Einzelsetting erforderte. Als sehr gut hat sich das Einzelsetting zum Kennenlernen zwischen Trainerin der teilnehmenden Person erwiesen. Zugleich konnten auch die individuellen Möglichkeiten in Hinblick auf die Lernfelder der Teilnehmenden erkannt und im Kursgeschehen mitbedacht werden.

3.3.3 Kompetenzfeststellung im Onlinesetting

Bei der Durchführung einer Kompetenzfeststellung im Distance Learning kommen die gleichen Arbeitsblätter wie im Präsenzunterricht zum Einsatz. Wird beispielsweise das Videotelefonkonferenzportal Zoom verwendet, erfolgt über die Funktion „Teilen“ das Einblenden der jeweiligen Arbeitsblätter. Diese können auch vorab per Post bzw. E-Mail an die Teilnehmer*innen geschickt werden.

Zum Zeige der Aktivitäten-Fotokarten gibt es zwei Möglichkeiten: zum einen durch das Vorzeigen direkt in die Kamera während der Videokonferenz, zum anderen durch erneutes Bildschirmteilen. Voraussetzung hierfür ist, dass die Aktivitäten-Fotokarten in digitaler Form zur Verfügung stehen. Der weitere Prozess bleibt der gleiche wie bei einer Kompetenzfeststellung im direkten Kontakt:

- Arbeitsblatt *Tätigkeitsfelder*
- Arbeitsblatt *Aktivitäten auswählen und beschreiben*
- Arbeitsblatt *Meine Stärken*
- Arbeitsblatt *Aktionsplan*

Vorab entscheidet der*die Trainer*in, abhängig von den Möglichkeiten der Teilnehmenden, ob das jeweilige Arbeitsblatt per Post oder E-Mail übermittelt und in weiterer Folge von den Teilnehmenden auch selbst ausgefüllt wird. Eine weitere Variante besteht darin, dass der*die Trainer*in erneut mittels Teilen des Bildschirms das Dokument für die Teilnehmenden ausfüllt.

Bei einer Online-Kompetenzfeststellung sollte jedenfalls eine stabile Internetverbindung gegeben sein. Die Teilnehmenden nutzen bestenfalls einen Laptop oder ein Tablet, um ein größeres Display zu haben. Mobiltelefone eignen sich für eine Online-Kompetenzfeststellung nicht.

3.4 Umsetzung in der Praxis und Learnings

Im ersten Kursdurchgang wurde zu Beginn das Kompetenzfeststellungsverfahren in der Gruppe erprobt. Da weitere Teilnehmende erst später dazu gestoßen sind, wurden auch Einzelkompetenzfeststellungen durchgeführt. Im zweiten Kursdurchgang kam schließlich auch eine Online-Kompetenzfeststellung zum Einsatz. Insgesamt können folgende Erfahrungen von allen Partnerinstitutionen zusammenfasst werden:

- Das Kompetenzfeststellungsverfahren kann für die Zielgruppe – Personen mit Basisbildungsbedarf – gut angewendet werden, da ein niederschwelliger Zugang gegeben ist.
- Es dient der Reflexion vorhandener Kompetenzen und der Auseinandersetzung über weitere Ziele im Lernkontext.
- Kompetenzen werden sichtbar gemacht (bislang Unbeachtetes kann zum Vorschein kommen, Selbstwert und Selbstvertrauen werden gestärkt – „Ich kann ja doch was!“), Ressourcenorientierung und Perspektivenplanung werden berücksichtigt.
- In der Umsetzung ist Unterstützung seitens des*der Trainer*in notwendig. Auf eine einfache Durchführung mit einfachen Aktivitäten-Fotokarten ist zu achten. Manche Teilnehmende können auch mit komplexeren Bildkarten/Stärkekarten arbeiten.

- Für höher qualifizierte Teilnehmende ist das Ziel bzw. der Nutzen für die Durchführung eines Kompetenzverfahrens oftmals schwer greifbar. Dadurch ist es nicht immer leicht, diese Teilnehmenden für die Mitarbeit zu motivieren. Erfahrungen zeigen jedoch, dass für diese Personengruppe die Erarbeitung von neuem Wortschatz und Übungen zum Satzbau als Mehrwert erachtet werden.
- Das Arbeiten am Kompetenzprofil muss freiwillig bleiben – die Teilnehmenden sollen nicht dazu überredet werden.
- Zielqualifikationen: Die Teilnehmenden des Kurses erlangten Kenntnisse in folgenden Bereichen: Sprache, Schreiben, Mathematik, digitale Kompetenzen, Lernen lernen. Die Lernstandsmessung am Beginn des Kurses gibt Aufschluss darüber, in welchen Bereichen Nachholbedarf besteht. Das Kompetenzfeststellungsverfahren hilft ihnen, ihre eigenen Stärken und Kompetenzen zu erkennen (gestärkter Selbstwert, Motivation weiter zu tun) und das Coaching in Richtung Anschlussperspektiven unterstützt sie, nächste Schritte für die eigene Weiterentwicklung anzugehen.
- Die Arbeitsblätter müssen in einfacher und leichter Sprache formuliert sein.
- Je nach Möglichkeiten der teilnehmenden Personen sollten entsprechende Karten (Aktivitäten-Fotokarten bzw. Kompetenz-/Stärkekarten) zum Einsatz kommen. Hierbei kann durchaus unterschieden werden zwischen Personen mit Deutsch als Erstsprache und Personen mit Deutsch als Zweitsprache, wobei auch hierbei auf das entsprechende Deutschniveau (z.B. in Bezug auf den „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen“ GER) geachtet werden soll.
- Ein individueller Zugang im Einzelsetting wirkt sich positiv auf die Motivation der jeweiligen Person aus.
- Das Bewusstsein über vorhandene Stärken und Talente wird durch die Durchführung sichtbar.
- Die Kompetenzfeststellung unterstützt im beruflichen und sozialen Bereich, um neue Betätigungsfelder zu finden.
- Anschlussperspektiven am Arbeitsmarkt werden durch die Kompetenzfeststellung sichtbar.
- Durch das Kompetenzfeststellungsmodell ergeben sich Anknüpfungen an weitere Bildungsmaßnahmen.
- Das Modell eröffnet neue Perspektiven- und Zielentwicklung für die weitere Laufbahn.

Resümierend ist festzuhalten, dass das ausgearbeitete Kompetenzfeststellungsmodell sowohl analog als auch digital in Basisbildungsangeboten gut anwendbar ist. Personen mit Basisbildungsbedarf entdecken ungeahnte Talente und Stärken, die sich positiv auf den Selbstwert sowie auf die individuelle Weiterentwicklung auswirken. Zudem ergibt das gesamte Modellbeschreibungsverfahren wertvolle Unterstützungshilfen für die Teilnehmenden und die Trainer*innen während des Basisbildungskurses.

4. Schlussworte

Das Entwicklungsprojekt „Basisbildung neu denken“ hat klar gezeigt, dass es für die Basisbildung lohnend ist, ergänzende Ansätze zu erproben, neue Schwerpunkte zu setzen und Prinzipien aus bereits bestehenden Initiativen mit jenen der Basisbildung zu verknüpfen.

Auch wenn der PD-Ansatz nicht in der Form für die Basisbildung umgesetzt werden konnte, wie in seiner ursprünglichen Konzeption angedacht, so war er dennoch ein wertvoller Impulsgeber in Bezug auf Strategien, die zur Bewältigung herausfordernder Lebenssituationen von Teilnehmenden in der Basisbildung dienlich sein können.

Das im Rahmen des Projektes genützte Kompetenzfeststellungsverfahren zur individuellen Erfassung formeller und informeller Kompetenzen sowie zur Lernstandserhebung in Bezug auf Sprache, Mathematik und digitale Fähigkeiten bewährt sich, da dadurch stärkenorientiert an bestehende Ressourcen angeknüpft werden kann und für die Teilnehmenden maßgeschneiderte Aktions- und Lernpläne erstellt werden können. Gerade in Hinblick auf die im Projekt fokussierte Anschlussfähigkeit am Arbeitsmarkt, aber auch in Bezug auf aktuell bestehende Arbeitsstellen ist die Kompetenzfeststellung eine Maßnahme, die Potenziale sichtbar macht sowie entsprechende Strategien und Übungsmöglichkeiten zur zielgerichteten, persönlichen Weiterentwicklung an die Hand gibt.

Das Projekt hat auch gezeigt, dass ein Aufgreifen von Grundsätzen aus anderen Initiativen, wie in diesem Fall einiger OTELO-Prinzipien, letztlich als Brücke verstanden werden kann. Die Basisbildung spielt in der Erwachsenenbildung eine wichtige, wenngleich oft in den Hintergrund gerückte Rolle. Die Zusammenführung mit anderen Interessensgemeinschaften, die gleiche oder zumindest ähnliche Maximen wie die Basisbildung zur Grundlage haben, kann jedoch unter dem Aspekt der Vernetzung unterstützend wirken und gemeinschaftliche Bildungsanliegen verstärkt in den Vordergrund bringen.

Anhang

PD-Interview-Raster

PD – Raster Geschlecht: Alter: Beruf:	
Persönlichkeitsmerkmale Wie würde ich mich selbst beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus? Welche Stärken habe ich?	
Familienmerkmale Wie bin ich aufgewachsen? Was war für mich prägend? Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?	
Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben? Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen? Was habe ich daraus gelernt? Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben? Wie gehe ich mit Grenzen um?	
Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten Wer oder was hat mich unterstützt? Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich?	
Schwerpunkte/ Ziele Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Ziele habe ich?	
Tipps für andere Menschen Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben? Welches Lebensmotto habe ich?	

PD-Interview Beispiele 1

PD – Raster Geschlecht: w Alter: Beruf: Reinigungskraft	
Persönlichkeitsmerkmale Wie würde ich mich selbst beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus? Welche Stärken habe ich?	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin sehr hilfsbereit und habe ein offenes Herz für alle. • Ich bin sehr interessiert und motiviere mich selber. • Ich schaue auf mich und richte mich gerne schön her. • Ich bin kein hektischer Mensch. • Ich bin sehr gläubig. • Ich bin sehr kommunikativ und spreche gerne mit anderen Menschen und traue mich auch, Fragen zu stellen. • Ich bin humorvoll. • Ich bin sehr ordentlich.
Familienmerkmale Wie bin ich aufgewachsen? Was war für mich prägend? Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Eltern brachten mir bei, dass Ordnung sehr wichtig ist und dass man nicht lügen soll. • Als Familie soll man immer zusammenhalten – das macht stark.
Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben? Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen? Was habe ich daraus gelernt? Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben? Wie gehe ich mit Grenzen um?	<ul style="list-style-type: none"> • Ich mache mir wenig Sorgen und habe selten Angst. Ich lasse alles auf mich zukommen denn man weiß nie, was morgen passiert. • Die Hektik ist nicht gut für die Seele. • Ich gebe nichts auf das Gerede der anderen Leute.
Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten Wer oder was hat mich unterstützt? Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich? Gab es eine Motivation, die zu Lösungen geführt hat?	<ul style="list-style-type: none"> • Mein Mann ist mir eine große Stütze. In schwierigen Situationen halten wir immer zusammen. • Meine Lehrerin hat immer gesagt: „Du wirst deine Ziele erreichen.“ Sie stand immer hinter mir und hat mich motiviert.
Schwerpunkte/ Ziele Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Ziele habe ich?	<ul style="list-style-type: none"> • Die Familie und meine Selbstständigkeit sind mir sehr wichtig. Ich möchte meinen Führerschein machen und eine gute Arbeit finden.

<p>Tipps für andere Menschen Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben? Welches Lebensmotto habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Macht die Schule fertig und schaut, dass ihr selbstständig werdet. Mit einer abgeschlossenen Schule gibt es immer eine Chance, eine Ausbildung zu machen. • Man muss immer zusammenhalten. • Man muss auch ab und zu etwas aushalten können. • Es ist nie zu spät, wenn man etwas lernen möchte. • Man soll sich immer weiterentwickeln und sich nicht schämen, sondern einfach fragen, wenn man etwas nicht weiß.
--	--

PD-Interview Beispiel 2

<p>PD – Raster Geschlecht: w Alter: ca. 55 Beruf: Küchenhilfe/Köchin</p>	
<p>Persönlichkeitsmerkmale Wie würde ich mich selbst beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus? Welche Stärken habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • stur – Ich setze mir etwas in den Kopf und das erreiche ich • mutig – Ich traue mich etwas • begeisterungsfähig – ich lasse mich von guten Ideen anstecken • selbständig – Ich bin gerne unabhängig. Das wollte ich schon immer sein.
<p>Familienmerkmale Wie bin ich aufgewachsen? Was war für mich prägend? Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Für meine Familie war es klar, dass ich Probleme mit dem Lernen hatte. Ich war aber deshalb trotzdem nie ein Außenseiter, sondern immer integriert. Mein Vater hat aber nicht gemerkt, wie belastend meine Lernprobleme für mich waren. Ich habe jedenfalls in meiner Familie viel Unterstützung bekommen und habe gelernt, dass Zusammenhalt etwas sehr Wichtiges ist. • Noch heute helfen wir alle zusammen und sind füreinander da.
<p>Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben? Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen? Was habe ich daraus gelernt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • In der Schule wurde ich immer als dumm abgestempelt. Ich konnte mich auch nicht gut konzentrieren. Das hat schon in der ersten Klasse Volksschule begonnen. Ich habe aber nicht verstanden, warum mich in der Schule niemand akzeptiert hat und

<p>Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben? Wie gehe ich mit Grenzen um?</p>	<p>zuhause schon. Ich hatte zwei verschiedene Rollen. Ich wusste nicht, wie ich damit umgehen sollte.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ich war noch nicht einmal 20, als ich eine chronische Krankheit bekam. Ich war trotzdem sehr froh über die Krankheit. Denn wegen der Krankheit konnte ich nicht arbeiten gehen und niemand konnte merken, dass ich große Probleme beim Lesen, Schreiben und Rechnen hatte.
<p>Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten Wer oder was hat mich unterstützt? Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich? Gab es eine Motivation, die zu Lösungen geführt hat?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Eines Tages sah ich im deutschen Fernsehen eine kurze Information über BB-Kurse. Ich war sofort total begeistert und wollte herausfinden, ob es solche Kurse auch in Österreich gibt. Meine Betreuerin in der Tagesstätte half mir weiter. Wir fanden zuerst nur einen Kurs in Wien, das war leider zu weit weg. Aber dann entdeckten wir die VHS. Am Anfang war ich panisch, als ich in den Kurs gehen sollte und meine Begeisterung war weg. Aber als ich ein paar Mal im Kurs war, wusste ich, dass ich das Richtige gefunden hatte. Zu meiner ersten Trainerin habe ich noch heute Kontakt. • Ich bin sehr froh über meine damalige Betreuerin in der Tagesstätte. Ich hatte großes Vertrauen zu ihr und wir hatten eine sehr gute Beziehung.
<p>Schwerpunkte/ Ziele Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Ziele habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich möchte gerne weitere Fortschritte beim Lesen und Schreiben machen.
<p>Tipps für andere Menschen Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben? Welches Lebensmotto habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Man braucht Begleiter, denen man vertrauen kann. • Man braucht starke Beziehungen. • Man braucht Mut und Begeisterung.

PD-Interview Beispiel 3

<p>PD – Raster Geschlecht: männlich Alter: 54 (seit 1984 Diagnose MS, war einige Zeit auf den Rollstuhl angewiesen, nur 5% Sehkraft) Beruf: Pensionist, gelernter Tischler und Unternehmensgründer</p>	
<p>Persönlichkeitsmerkmale Wie würde ich mich selbst beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus? Welche Stärken habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> „Ich probiere einfach. Ich mache einfach. Andere reden - ich tu´s.“
<p>Familienmerkmale Wie bin ich aufgewachsen? Was war für mich prägend? Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Am Weißensee. (Diesbezüglich keine weiteren Informationen)
<p>Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben? Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen?</p> <p>Was habe ich daraus gelernt? Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Meine MS Diagnose im Jahr 1984. (Im Rollstuhl gewesen. Nur 5% Sehstärke) Ich glaube an die Macht der Gedanken“, die Dinge verändern können. Wenn Menschen etwas fehlt, gehen sie zum Arzt- warum soll aber wer anderes etwas für mich tun? Ich fange selber an, Dinge zu tun und so habe ich meine MS auch gestoppt. Dinge im Leben passieren auch durch die „Macht der Anziehung“. Es gibt keine Zufälle Das richtige Ziel muss man sich setzen, um Veränderungen herbeizuführen. Ich muss selber tätig werden. Ich bin immer einen anderen Weg als die anderen gegangen. Das hat zum Erfolg geführt. Ich habe vieles hinterfragt. Ich probiere einfach und ich mache einfach. Hausverstand einsetzen und Eigenverantwortung übernehmen.
<p>Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten Wer oder was hat mich unterstützt? Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich? Gab es eine Motivation, die zu Lösungen geführt hat?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Ich war im Rollstuhl und habe wieder gehen gelernt. Jetzt will ich meine Sehkraft zurück.
<p>Schwerpunkte/ Ziele Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Ziele habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Mein oberstes Ziel ist es, den Menschen zu helfen.

	<ul style="list-style-type: none"> • Also ein konkretes Ziel habe ich nicht mehr. Es ist einfach diese Zufriedenheit. Situationen anzunehmen, wie sie sind, und das Beste daraus zu machen. Aber ich möchte meinen Sehnerv reparieren. Vorher war mein Ziel wieder Auto fahren zu können. Ich muss mein Ziel aber verändern, wenn ich draufkomme, dass es nicht mehr passt. • Oben gibt es langfristige Ziele, unten die kurzfristigen und beginnen tust du mit dem ersten Schritt. • Ich habe ein Ziel (den Erfolg im alpinen Skisport) konsequent verfolgt und das Ziel auch innerhalb kürzester Zeit erreicht.
<p>Tipps für andere Menschen Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben?</p> <p>Welches Lebensmotto habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Liebe und lebe das Leben. Den schönen Dingen Aufmerksamkeit schenken- und umso schöner werden sie. • Ich will den Leuten weitergeben, das Richtige zu denken. • Menschen sollen lösungsorientiert denken. Jeder soll sich auf seine Stärken besinnen, sich mit diesen auseinandersetzen und die Stärken noch weiter stärken. Leute schenken dem Negativen zu viel Aufmerksamkeit. Man soll sich auf das Gegenteil konzentriere- das Positive. • Menschen brauchen klare Zielsetzungen. Wenn jemand Analphabet ist und im Büro arbeiten will, braucht es Ziele in mehreren Etappen. • Situationen annehmen, wie sie sind. Annehmen und lernen, damit umzugehen. • Denk anders! Das will ich den Leuten weitergeben. Es gibt wichtigere Dinge, als erfolgreich zu sein oder viel Geld zu haben.

PD-Interview Beispiel 4

<p>PD – Raster Geschlecht: S/ weiblich Alter: 43 Beruf: Selbständige Frau für alles (hat einen Laden eröffnet, wo sie u.a. selbst Geschneidertes, Spielwaren anbietet)</p>	
<p>Persönlichkeitsmerkmale Wie würde ich mich selbst beschreiben? Welche Charaktereigenschaften zeichnen mich aus? Welche Stärken habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Sachen, die ich mir vornehme, bringe ich auch zu Ende. • Ich kann mich immer wieder neu orientieren und mich auf mich selbst konzentrieren. • Ich bin zielstrebig und hartnäckig, wenn ich etwas durchziehen will, wenn ich von etwas überzeugt bin.
<p>Familienmerkmale Wie bin ich aufgewachsen? Was war für mich prägend? Welche Ressourcen haben sich aus meinem Bezugssystem heraus entwickelt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Ich bin als drittes von 3 Kindern aufgewachsen, musste deshalb lernen, mich durchzusetzen. • Im privaten Bereich der Selbstmord eines Freundes. Ich konnte einfach nicht verstehen, dass man aufgibt. Und meine Mutterschaft. Man kann plötzlich viel verstehen, was man vorher gar nicht nachvollziehen konnte. • Überlebenswille und Durchsetzungsvermögen
<p>Besondere Lebenssituationen - Umgang mit Herausforderungen Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben? Wie bin ich mit diesen Herausforderungen umgegangen? Was habe ich daraus gelernt? Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben? Wie gehe ich mit Grenzen um?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Da gab es mehrere. Auch eine Kündigung, die ich als Chance sah, mich neu zu orientieren. • Konnte dadurch erkennen, dass es nichts bringt zu jammern. Man muss schon den Hintern hochbekommen und was tun. Ich habe es selbst in der Hand, mich zu verändern. • Dass es gut ist, sich zu verändern und dass Mut sich meist auszahlt. Und wenn es sich mal nicht sofort auszahlt, dann hat das auch seinen Sinn. Aber das kann man erst später verstehen, dass das gut war. Dann sollte es halt was anderes sein. • Flexibilität und den Mut, mich aus der Komfortzone heraus zu begeben. • Grenzen sind notwendig, wenn sie vernünftig sind. Sie sind dazu da, um mir zu zeigen „Ich kann mehr“.

<p>Unterstützende Personen bzw. Gegebenheiten Wer oder was hat mich unterstützt? Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich? Gab es eine Motivation, die zu Lösungen geführt hat?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Meine Mama, sie war die treibende Kraft. Und mein älterer Bruder, er hat mich immer ernst genommen, auch als Kind. • Ja, die beiden und mein Partner. • Ich will und wollte einfach etwas Sinnvolles schaffen.
<p>Schwerpunkte/ Ziele Was ist mir in meinem Leben wichtig? Welche Ziele habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Dass ich für mich zufrieden bin und das erreiche, was ich mir vornehme. Dass ich sagen kann „Ich hab' das gemacht, was ich will“. • Ich setze meine Ziele recht kurzfristig, weil sich immer so viel ändert. Ich kann nicht sagen, was in 10 Jahren sein wird. Aber Ziele braucht man, sonst stagniert man.
<p>Tipps für andere Menschen Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben? Welches Lebensmotto habe ich?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Man sollte immer weiter probieren und nicht gleich beim ersten Hindernis aufgeben. Man sollte sich immer trauen und es auch durchziehen. Es hat schon alles seinen Grund. Wenn da ein Stein ist, dann weich halt aus und orientier dich neu. Man sollte immer das Beste aus allem machen. • Mach es, und zwar mit einem Lächeln!

Methoden für die PD-Interviews

Ressourcen – Stammbaum

Kurzbeschreibung

In Anlehnung an den Familien-Stammbaum werden mit Hilfe eines aufgezeichneten oder aufgedruckten Baumes positive Eigenschaften beschrieben, die man aus der Herkunftsfamilie „vererbt“ bekommen hat. Entdeckt jemand keine vererbten positiven Eigenschaften, kann es auch hilfreich sein, nach allgemeinen Eigenschaften zu suchen, die man an sich als positiv empfindet, obwohl sie in der Herkunftsfamilie nicht aufzufinden sind.

Dauer: ca. 15 -30 Minuten

Materialbedarf / Medien

- Arbeitsblatt mit passendem Baummotiv (groß/stark) in der Mitte positioniert
- Flipchart oder Tafel mit aufgezeichnetem Baummotiv
- Stifte

Sozialform

- Einzelarbeit
- Kleingruppe mit 2-3 Personen, die sich gut kennen

Ziele und Einsatzmöglichkeiten

- Sichtbarmachen von Stärken und Kompetenzen aus der Herkunftsfamilie
- Abgrenzung von negativen/ungewünschten Eigenschaften aus der eigenen Familie mit der Möglichkeit, die daraus resultierenden gegenteiligen positiven Eigenschaften bei sich selbst zu entdecken.

Durchführung

Den Teilnehmenden wird erklärt, was der Baum auf dem Arbeitsblatt bzw. auf dem Flipchart symbolisieren soll. Gemeinsam wird nun nach entsprechenden positiven Eigenschaften gesucht. Diese werden auf dem Arbeitsblatt bzw. auf dem Flipchartpapier stichwortartig festgehalten.

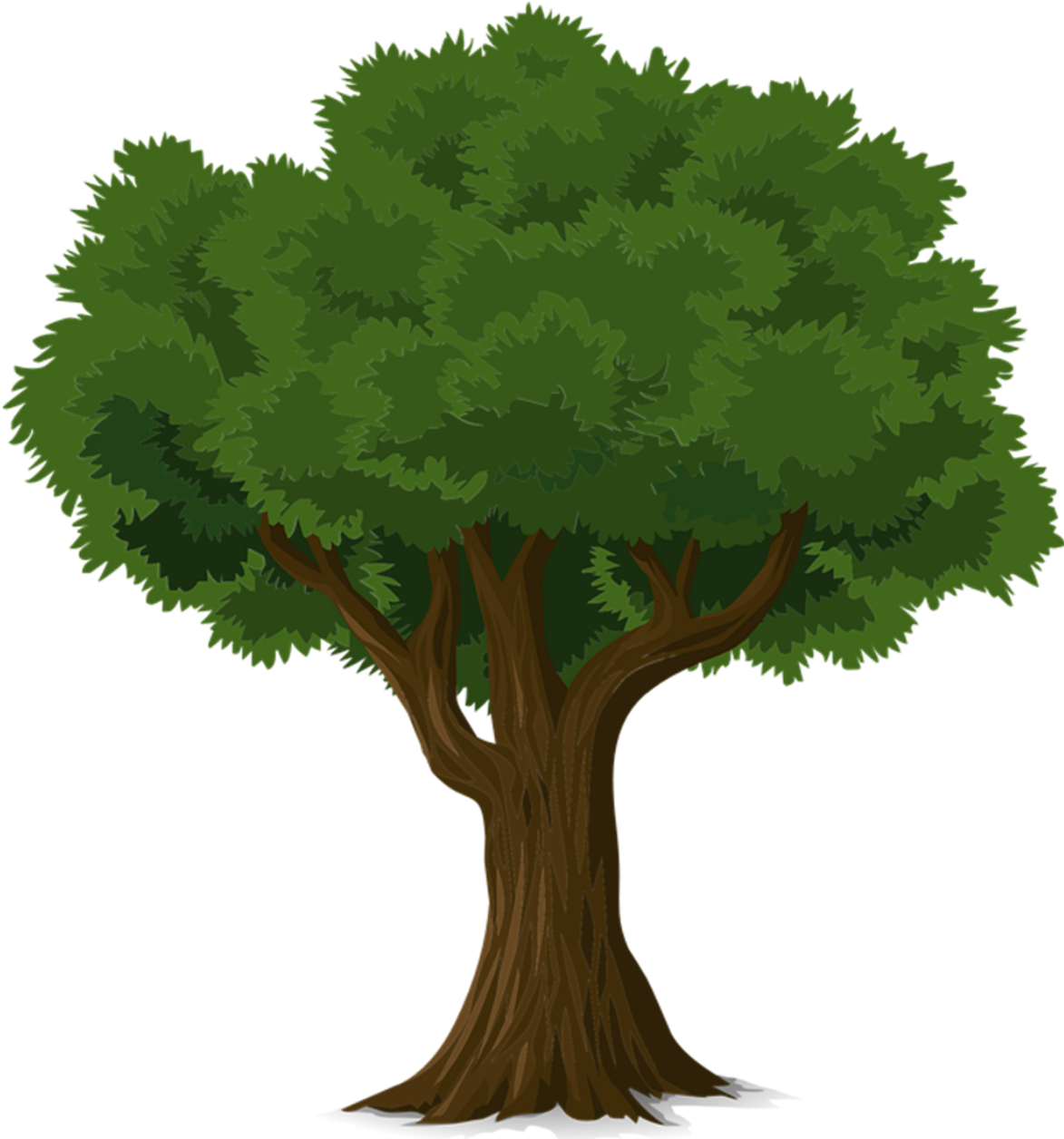
Didaktisch-methodische Hinweise

Wenn einzelne Teilnehmende nicht selbst schreiben wollen/können bzw. ihre Anonymität besonders gesichert haben möchten, kann die Trainerin/der Trainer für die betreffenden Personen schreiben.

Sonstiges

Diese Methode lässt sich gut als Einstieg in die Biografiearbeit verwenden, wenn zum Beispiel anschließend die Timeline verwendet wird. Ursprünglich stammt die Methode aus der systemischen Genogramm-Arbeit und wurde im Rahmen unterschiedlicher Interventionen in psychologisch/psychotherapeutischem Kontext adaptiert.

Quelle: pixabay.com



Lebensmotto

Kurzbeschreibung

Zur eigenen Biografie soll ein Motto gefunden werden.

Dauer: 20-30 Min.

Materialbedarf / Medien

bei Variante 1: Kärtchen mit verschiedenen Sprüchen, Redensarten und Lebensweisheiten
bei Variante 2: Bildkarten

Sozialform: Einzel-, Paar- und Gruppenarbeit

Ziele und Einsatzmöglichkeiten

Reflexion der eigenen Biografie
Einstieg in die Biografiearbeit

Durchführung

Die TN suchen sich einen ruhigen, angenehmen Platz. Es kann auch im Hintergrund Musik gespielt werden. Die TN überlegen sich zu ihrem Leben ein passendes Motto, bzw. eine passende Redensart oder Lebensweisheit (10 min). Folgende Fragen können helfen, ein Lebensmotto zu finden:

Was hat mich in meinem Leben weitergebracht bzw. motiviert?

Was kann ich anderen Menschen mit auf den Weg geben?

Was ist mir in meinem Leben wichtig?

Anschließend werden die Lebenssprüche im Plenum vorgestellt.

Variante 1

Kärtchen mit Redensarten und Sprüchen sind im Raum verteilt. Die TN gehen im Raum herum und lesen die Kärtchen. Sie wählen einen Spruch, der zum eigenen Leben passt. Anschließend kann wieder im Plenum darüber gesprochen werden.

Variante 2

Bildkarten sind im Raum verteilt aufgehängt. Die TN gehen im Raum umher, sehen sich die Bildkarten an und wählen das Foto aus, das am besten das eigene Lebensmotto illustriert. Anschließend kann wieder im Plenum darüber gesprochen werden.

Vorbereitungen

Bei Variante 1 und 2 werden die Kärtchen mit den Sprüchen bzw. die Bildkarten im Raum verteilt aufgehängt oder bei einem Sesselkreis in der Mitte aufgelegt.

Sonstiges

Reich, K. (Hg.): Methodenpool. In: url: <http://methodenpool.uni-koeln.de> (02.12.2021)

Erfassung von Stärken mit Hilfe einer Timeline

Kurzbeschreibung

Bildkarten werden den einzelnen Lebensjahren zugeordnet, damit die besonderen Ereignisse und Herausforderungen sichtbar werden. Besonderes Augenmerk wird auf die Stärken und Kompetenzen gelegt, die für die Herausforderungen im Leben notwendig und vorhanden waren.

Dauer

1,5 bis 2 Stunden

Materialbedarf / Medien

- Bildkarten
- Zahlenkarten
- Box mit kleinen Gegenständen
- Paketschnur und Klebeband
- Blanko-Papierstreifen

Sozialform

- Einzelarbeit
- Kleingruppe mit 2-3 Personen, die sich gut kennen

Ziele und Einsatzmöglichkeiten

- Reflexion der eigenen Biografie
- Sichtbarmachen von Umbrüchen und wichtigen Lebensereignissen
- Sichtbarmachen von Stärken und Kompetenzen

Vorbereitungen

Die Zahlen (sie sollen die Lebensjahre der Person darstellen) werden kreisförmig im Raum verteilt.

Durchführung

Der TN/die TNin bekommt eine große Anzahl von verschiedenen Bildkarten. Diese Bildkarten sollen den Lebensjahren zugeordnet werden. Es muss nicht jedes Lebensjahr mit einer Bildkarte besetzt werden. Fragen, die für die Zuordnung hilfreich sein könnten:

- Wie bin ich aufgewachsen?
- Was war für mich prägend?
- Welche Ereignisse sind mir in Erinnerung geblieben?
- Welche besonderen Herausforderungen hat es in meinem Leben gegeben?

Nachdem die Bildkarten den Lebensjahren zugeordnet wurden, wird über die Zuteilung und die Auswahl der Bildkarten gesprochen. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Stärken und Kompetenzen gelegt, die für herausfordernde Lebenssituationen vorhanden waren und angewendet wurden.

Folgende Fragen könnten hilfreich sein:

- Wie bin ich mir Herausforderungen umgegangen?
- Was habe ich daraus gelernt?
- Welche Kompetenzen habe ich dafür gebraucht bzw. welche Kompetenzen haben sich daraus ergeben?
- Wer oder was hat mich unterstützt?
- Welche Menschen, Dinge oder Situationen waren für mich hilfreich?
- Was ist mir in meinem Leben wichtig?

Variante 1

Statt Bildkarten können auch verschiedene Gegenstände verwendet werden. Auch hierbei ist es wichtig, viele verschiedene Dinge anzubieten, um eine große Auswahl zu ermöglichen. Dazu bietet sich an, eine Kiste mit vielen kleinen Gegenstände zusammenzustellen. Bis hier eine ausreichende Menge an Gegenständen zusammenkommt, braucht es einige Zeit. Daher rechtzeitig mit dem Sammeln beginnen! Die Arbeit mit Gegenständen bietet eine schöne Alternative für jene Personen, die mit Bildern nicht so viel anfangen können. Kleine Gegenstände lassen sich gut in die Hand nehmen und lösen damit fallweise leichte Reflexionsimpulse aus. Die Gegenstände können auch mit Bildern kombiniert verwendet werden.

Variante 2

Statt Zahlenkarten, die für jedes Lebensjahr aufgelegt werden, kann auch eine Schnur gespannt werden, an die für die reflektierten Lebenssituationen / Ereignisse / Umbruchgeschehnisse etc. Bildkarten mit Wäscheklammern (Kluppen) aufgehängt werden. Die Schnur kann auch am Boden quer durch den Raum gezogen und mit Klebeband festgeklebt werden. Dann lassen sich die kleinen Gegenstände wiederum besser dazulegen.

Variante 3

Die Antworten auf die Fragen können in Stich- bzw. Schlagwörtern auf Papierstreifen festgehalten und so zu den Bildkarten oder Gegenständen dazu gelegt werden, um später ausgewählte in das Einmachglas zu geben (vgl. Methode Einmachglas)

Einmachglas

Kurzbeschreibung

Die Methode dient dazu, persönliche Erfahrungen, die im Rahmen herausfordernder Lebenssituationen gemacht wurden, an Personen in vergleichbaren Situationen weiterzugeben. Es sollen Erfahrungen mit positivem, ressourcenstärkendem Charakter weitergeben werden. Als Symbol der „langen Haltbarkeit“ und damit Nachhaltigkeit solcher Erfahrungen werden sie in einem Einmachglas – auf Papierstreifen oder Zettel geschrieben – „konserviert“.

Dauer

ca. 15 Minuten

Materialbedarf / Medien

- Leere Papierstreifen /Zettel oder bereits stichwortartig beschriftete Zettel aus im Vorfeld erfolgter Biografiearbeit
- Stifte
- Ein großes Einmachglas

Sozialform

- Einzelarbeit
- Kleingruppe

Ziele und Einsatzmöglichkeiten

- Auffinden und Weitergabe von positiven Erfahrungswerten
- Abschluss/Fading Out nach dem Einsatz von Methoden zur Biografiearbeit, z.B. in Form einer Timeline

Durchführung

Eigenschaften und Haltungen, die den Teilnehmer*innen in herausfordernden Lebenssituationen geholfen haben, werden im Rahmen eines Gesprächs oder z.B. auch mit einer Timeline eruiert. Anschließend überlegen die Teilnehmenden, welche dieser Eigenschaften und Haltungen sie anderen Personen in ähnlichen Lebenssituationen ans Herz legen möchten. Diese Eigenschaften und Haltungen werden in Stichworten auf Papierstreifen notiert. Die beschrifteten Papierstreifen werden von den Teilnehmer*innen nun im Einmachglas deponiert.

Didaktisch-methodische Hinweise

Wenn einzelne Teilnehmende nicht selbst schreiben wollen/können bzw. ihre Anonymität besonders gesichert haben möchten, kann die Trainerin/der Trainer für die betreffenden Personen schreiben.

Varianten

Das Einmachglas mit seinen Botschaften kann für weiterführende Übungen im Sinne des PD-Ansatzes direkt in Basisbildungskursen genützt werden.

Lernstandserfassung

Die Lernstandserfassung ist in die Bereiche „Lesen“, „Schreiben“, „Rechnen“, „IKT“ und „Lernen lernen“ untergliedert. Es müssen nicht alle Schritte bzw. Teile mit den Teilnehmenden durchgeführt werden.

Die Lernstandserfassung sollte, wenn möglich, im Einzelsetting stattfinden. Wichtig dabei ist, wie die Teilnehmenden die einzelnen Aufgaben lösen, welche Strategien sie anwenden, wie viel Zeit sie dafür brauchen und wie sicher sie sich dabei fühlen.

Bereich: Lesen

Die Lernstandserfassung im Bereich „Lesen“ ist in drei Teilschritte untergliedert. Es muss nicht jeder Schritt mit den Teilnehmenden durchgeführt werden! Dies richtet sich nach dem Niveau der Lernenden.

1.) Buchstaben, Buchstabenverbindungen und Silben lesen

f	a	u	N	R	s	i	o	m	R	o	E
t	P	h	W	d	z	B	j				
ß	ö	ä	c	y	x	ü	v				
au	st	Ei	eu	Sp	ch	sch	Pf	ch	qu		
re	ma	le	mi	sa	na	fe					
pa	te	di	ha	ze	bi	ja					
lö	fau	spa	sä	rü	cha	pfe					
pfla	schle	bli	bre	flei	spru						

2.) Wörter im lauttreuen Bereich lesen

Oma
Mofa
holen
Zeichen
Hupe
Hose
Leber
Scheune
Juli
Tücher
Quote
Kreuze
Schulter
Knoten
schreiben

3.) Texte und lange Wörter lesen

Text 1:

A: Guten Tag, ist hier noch frei?

B: Ja, bitte. Sind Sie neu hier?

A: Ja, ich arbeite erst drei Tage hier.

B: Ach so. Und was machen Sie?

A: Ich bin Bauarbeiter. Und Sie?

B: Ich bin Architekt. Übrigens. Ich heiße Klaus Henkel.

A: Ich bin Franz Müller.

Text 2:

Katja Heinemann ist Ärztin in Leipzig.

Sie ist 36 Jahre alt.

Sie ist ledig und hat ein Kind.

Berufstätig sein und ein Kind erziehen, das ist nicht leicht.

Katja spielt sehr gut Klavier. Das ist ihr Hobby.

Text 3:

Der Mond

Der Mond umkreist die Erde. Dazu braucht er 29 ½ Tage. Er kehrt dabei der Erde immer die gleiche Seite zu. Seine andere Seite wurde bisher nur von Raketen aus fotografiert. Unser Mond wird von der Sonne beschienen. Daher leuchtet er hell. Wenn Neumond ist, sehen wir ihn gar nicht. Da beleuchtet die Sonne nur die der Erde abgewandte Seite. Nach Neumond wird die schmale Mondsichel sichtbar.

Lange Wörter lesen

Ferngesprächsteilnehmer

Parlamentsbeschluss

Haushaltsausschuss

Nachmittagsunterricht

Knochenbruchverletzung

Stromverbrauchsrechnung

Krankenhausaufenthalt

Forschungsergebnisse

Freizeitbeschäftigung

Tomatensalatschüssel

Seifenblasenwasserdose

Autozusammenstöße

Gewitterregenwolken

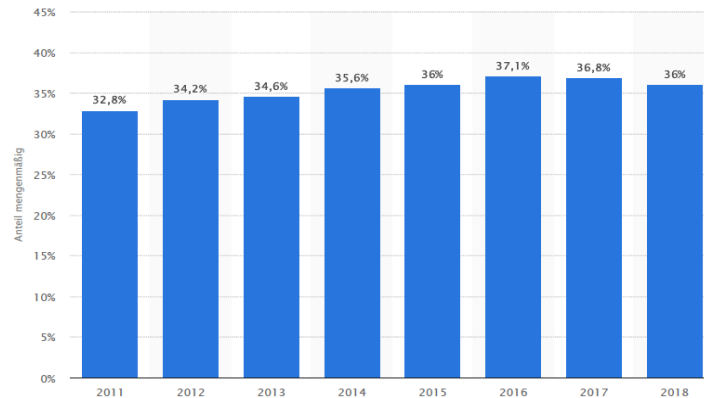
Blumenwiesendüfte

Eine Statistik lesen und erklären

Marktanteile der Diskonter im Lebensmitteleinzelhandel in Österreich von 2011 bis 2018

(Veröffentlicht von Eva Schultz, 10.10.2019)

Diese Statistik zeigt den Marktanteil der Diskonter an der verkauften Menge Lebensmittel im Einzelhandel in Österreich von 2011 bis 2018. Diskonter sind Lebensmittelgeschäfte, die reduzierte Waren anbieten, in Österreich zum Beispiel: Hofer, Lidl oder Penny.



<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/434513/umfrage/marktanteile-der-diskonter-im-lebensmitteleinzelhandel-in-oesterreich/> [Stand 13.11.2019]

1) Was sehen Sie hier?

2) In welchem Jahr war der Anteil am höchsten?

3) Vergleichen Sie das Jahr 2011 und 2018.

4) Wie ist die Tendenz und was denken Sie warum?

Bereich: Schreiben

Die Lernstandserfassung im Bereich „Schreiben“ ist in vier Teilschritte untergliedert. Es muss nicht jeder Schritt mit den Teilnehmenden durchgeführt werden! Dies richtet sich nach dem Niveau der Lernenden.

1.) Buchstaben, Buchstabenverbindungen und Silben schreiben

Es werden die Buchstaben angesagt. Die Buchstaben sollen jeweils in Groß- und in Kleinbuchstaben geschrieben werden. Die Buchstaben können in Druck- oder auch Schreibschrift geschrieben werden. Die Buchstabenverbindungen und Silben werden klein notiert.

F/f A/a U/u N/n R/r S/s I/i O/o M/m

T/t P/p H/h W/w D/d Z/z B/b J/j

ß Ö/ö Ä/ä C/c Y/y X/x Ü/ü V/v

au st Ei eu Sp ch sch Pf ch qu

re	ma	le	mi	sa	na	fe
pa	te	di	ha	ze	bi	ja
lö	fau	spa	sä	rü	cha	pfe
pfla	schle	bli	bre	flei	spru	

2.) Wörter schreiben

Die Wörter werden wieder angesagt. Die Wörter stammen aus dem lauttreuen Wortmaterial.

Oma, Mofa, holen, Zeichen, Hupe, Hose, Leber, Scheune, Juli, Tücher, Quote, Kreuze, Schulter, Knoten, schreiben, Schinkenbrote, Wörterkartei, Mausefalle, Blumenschale

3.) Sätze bilden

Mit folgenden Wörtern sollen die Teilnehmenden Sätze bilden:
Name, Haus, Wetter, laufen, sprechen, freundlich

4.) Einen Text selbst verfassen

Es soll von den Teilnehmenden ein eigener Text verfasst werden. Dadurch kann der Satzaufbau, die Wortstellung, die Grammatik, der Erzählstil und der Ausdruck überprüft werden. Es werden 3 Themen zur Auswahl gestellt. Mögliche Themen:

Meine Schulerfahrungen
 Meine Familie
 Mein schönster Urlaub
 Mein Tagesablauf
 Ein Kochrezept
 Was mache ich, um gesund zu bleiben?
 Meine Arbeit
 Wie kann ich umweltbewusst leben?

5.) Ein Diktat schreiben

Es wird ein Text diktiert. Anschließend werden die Fehler in folgende Gruppen eingeteilt:

- Doppelfehler
- Groß- und Kleinschreibung
- d/t, b/p, g/k, a/ä, au/äu-Fehler
- s-Fehler
- Dehnungsfehler (ie, h, aa, oo, ee)
- f/v-Fehler

Wo ergeben sich Fehlerschwerpunkte? Anhand der Auswertung können mit den Teilnehmenden Lernziele formuliert werden.

Achtung Baustelle!

Straßen halten leider nicht ewig. Die vielen Fahrzeuge, die darüber hinwegrollen, beschädigen immer wieder die Straßendecke. Die Bautrupps der Straßenverwaltung haben daher stets alle Hände voll zu tun. Eine solche Baustelle ist natürlich immer ein Verkehrshindernis. Damit die Fahrer rechtzeitig gewarnt sind, werden Baustellen sorgfältig gekennzeichnet. Wer an Baustellen spielt, die Kennzeichnungen und Warneinrichtungen beseitigt oder zerstört begeht eine sehr große Verkehrssünde. Er handelt unverantwortlich. Das kann nicht deutlich genug gesagt werden.

Bereich: Rechnen

1.) Zahlen lesen

Die Teilnehmenden sollen folgende Zahlen lesen. Damit sollte sich ein Zahlenraum abzeichnen, in dem sich die betroffene Person zumindest einigermaßen sicher fühlt.

7	5	10	0	14	19	6	12	9	11	20
30	50	41	59	72	90	65	96	100		
120	303	511	831	490	762	904	1000			
2300	4800	6290	7810	8762	5329	7089	8012	3407	1008	
7001	10000									
14000	98000	23500	72100	84530	69280					
46971	69743	70607	51097	34066	28001					
100000										

2.) Zahlen schreiben

Die genannten Zahlen sollen anschließend – in neuer Reihenfolge – angesagt und von den Teilnehmenden aufgeschrieben werden.

3.) Zählen in Schritten

Die Teilnehmenden sollen im eruierten Zahlenraum in unterschiedlichen Schritten zählen: vorwärts, rückwärts, in Einer-, Zweier-, Fünfer-, Zehnerschritten, ev. auch in Dreierschritten, Hunderterschritten etc. Bitte unbedingt über Stufenzahlen zählen lassen (z.B. von 54 in Zweierschritten vorwärts, sodass man über den Zehner muss, oder von 409 in Fünferschritten rückwärts über den Hunderter). Die Teilnehmenden dürfen beim Zählen mitschreiben, wenn ihnen das Zählen dadurch leichter fällt.

4.) Verdoppeln / Halbieren

4	6	9	10	15	35	100	250	500	2000

8	14	20	30	60	90	200	700	1000	8000

5.) Addition

$7 + 5 =$	$30 + 14 =$	$47 + 38 =$
$8 + 9 =$	$42 + 50 =$	$17 + 60 =$
$20 + 6 =$	$21 + 38 =$	$23 + 59 =$

6.) Subtraktion

$14 - 5 =$	$40 - 13 =$	$94 - 17 =$
$18 - 9 =$	$78 - 30 =$	$81 - 5 =$
$25 - 7 =$	$65 - 22 =$	$70 - 58 =$

7.) Malreihen

$7 \cdot 2 =$	$8 \cdot 5 =$	$6 \cdot 3 =$
$5 \cdot 4 =$	$5 \cdot 7 =$	$9 \cdot 6 =$
$7 \cdot 8 =$	$4 \cdot 9 =$	$8 \cdot 10 =$

8.) Inreihen

$16 : 2 =$	$30 : 5 =$	$24 : 3 =$
$16 : 4 =$	$42 : 7 =$	$54 : 6 =$
$32 : 8 =$	$45 : 9 =$	$90 : 10 =$
$18 : 4 =$	$27 : 5 =$	$39 : 7 =$
$64 : 9 =$	$75 : 8 =$	$48 : 6 =$

9.) schriftliche Addition

$\begin{array}{r} 324 \\ + 253 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 4061 \\ + 3937 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 475 \\ + 286 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 2074 \\ + 6837 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 56309 \\ + 2871 \\ \hline \end{array}$
---	---	---	---	--

10.) schriftliche Subtraktion

$\begin{array}{r} 765 \\ - 321 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 8966 \\ - 4032 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 654 \\ - 289 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 7902 \\ - 2708 \\ \hline \end{array}$	$\begin{array}{r} 96332 \\ - 8507 \\ \hline \end{array}$
---	---	---	---	--

11.) schriftliche Multiplikation

$\underline{432} \cdot 2$	$\underline{546} \cdot 4$	$\underline{8403} \cdot 6$	$\underline{472} \cdot 43$	$\underline{7498} \cdot 9$
---------------------------	---------------------------	----------------------------	----------------------------	----------------------------

12.) schriftliche Division

$252 : 4 =$	$1950 : 6 =$	$7605 : 9 =$	$518 : 8 =$	$6389 : 7 =$
-------------	--------------	--------------	-------------	--------------

13.) Textaufgaben

Kinder haben 20 Milchzähne. Erwachsene haben 32 Zähne. Wie viele Zähne sind das mehr?

R

.....

A

.....

.....

In einem Krankenhaus wurden im Jänner 76 Kinder geboren, im Februar waren es 13 Kinder weniger. Wie viele Kinder wurden im Februar geboren?

R

.....

A

.....

.....

20 Personen möchten eine Bootsfahrt machen. In jedem Boot haben 5 Personen Platz. Wie viele Boote werden benötigt?

R

.....

A

.....

.....

Sie möchten drei Blumenkästen mit je 5 Sonnenblumen bepflanzen. Wie viele Sonnenblumen brauchen Sie?

R

.....

A

.....

.....

In einer Firma arbeiten 123 Männer und 167 Frauen. Wie viele Personen arbeiten in der Firma?

R

.....

A

.....

.....

14.) Ergänzen Sie:

$$45 + \underline{\quad\quad} = 234$$

$$87 - \underline{\quad\quad} = 34$$

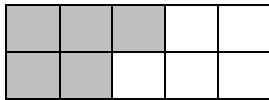
$$54 + \underline{\quad\quad} = 189$$

$$146 - \underline{\quad\quad} = 88$$

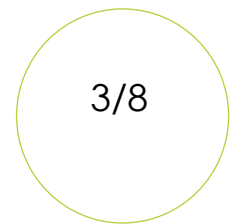
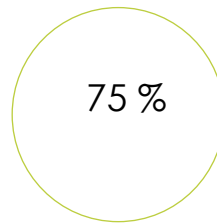
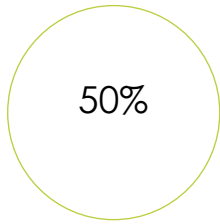
15.) Geben Sie den Anteil der grauen Kästchen als Bruch und Prozent an:







16.) Malen Sie die Kreise an:



17.) Berechnen Sie:

Tom hat 120 Euro Taschengeld. Er gibt 50 Prozent seines Taschengeldes für ein Computerspiel aus. Wie viel Geld hat er noch übrig?

In einer Zehnerschachtel Eier sind 40 Prozent kaputt. Wie viele Eier sind das?

Sarah fährt nach Wien. Das sind ungefähr 360 Kilometer. Sie hat ein Viertel der Strecke geschafft. Wie viele km ist sie bereits gefahren?

18.) Bearbeiten Sie die Textaufgaben:

Der Fußboden einer Küche ($l=5\text{m}$, $b=3\text{m}$) soll verfliest werden. Es werden quadratische Fliesen mit einer Seitenlänge von 20 cm verwendet. Wie viele Fliesen sind mindestens erforderlich?

Wie viel Zeit vergeht zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang?
Aufgang 5:35 Uhr, Untergang 19:40

Wie viel ist für die Reparatur eines Autotürschlosses zu bezahlen? Das Türschloss kostet 25,42€, die Arbeitskosten betragen 36€.

Wie viel bekommt man auf einen 100€-Schein heraus?

Eine vierköpfige Familie macht drei Tage Urlaub am Bauernhof. Eine Nächtigung mit Frühstück kostet pro erwachsener Person 26 Euro, die beiden Kinder zahlen jeweils die Hälfte. Wie viel muss die Familie insgesamt bezahlen?

Eine Bäuerin verkauft am Markt Eier. Sie hat noch drei Kartons zu je 6 Eiern und vier 10er-Kartons. Wie viele Eier sind das?

19.) Wandeln Sie um:

1.	250	ml	Wasser		l
2.	0,100	kg	Salz		g
3.	1500	g	Waschpulver		kg
4.	7,3	t	Müll		kg
5.	2,5	l	Milch		ml
6.	80	g	Käse		dag
7.	3,5	kg	Äpfel		g
8.	0,5	l	Orangensaft		ml
9.	27,99	€	für 1 Bügeleisen		Cent
10.	80	Cent	für 1 Stück Seife		€
11.	8	km	Gehstrecke		m
12.	1,72	m	Körpergröße		cm

Bereich: IKT

1) Was wissen Sie über diese Symbole?



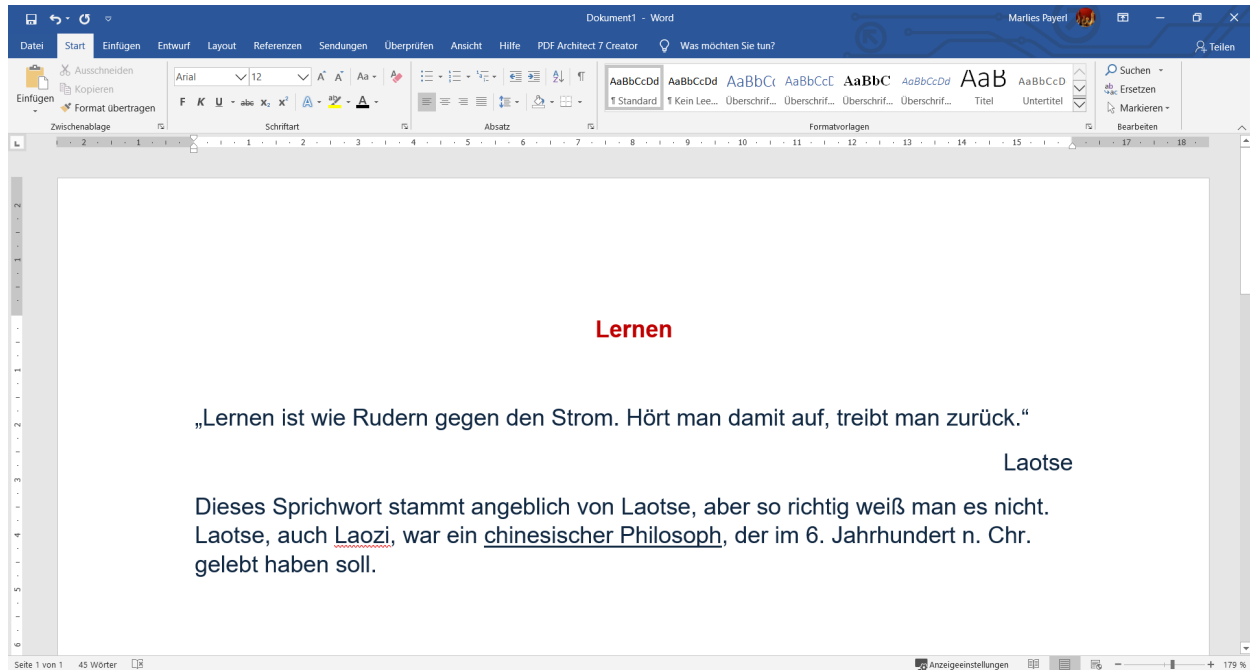
2) Finden Sie im Internet folgende Informationen

- Postleitzahl von Fürstenfeld, Steiermark:
- Die Öffnungszeiten des Stadtmuseums Villach:
- Wie lange braucht man mit dem Auto vom Verein für Bildung und Lernen in Villach ins Restaurant „Juicy Lucy“ in Spittal:
- Wie viel kostet eine Bahnfahrt von Klagenfurt nach Lienz für einen Erwachsenen ohne Vorteils card?

- 3) Öffnen Sie das Programm Word am Computer und gestalten Sie ein Dokument, das folgendermaßen aussieht.



Wählen Sie: Schriftart Arial, Schriftgröße 12



Bereich: Lernen

1. Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit, um darüber nachzudenken, wie Sie am besten lernen (z.B.: Brauchen Sie absolute Stille oder Musik im Hintergrund? Müssen Sie Gelerntes mitschreiben oder reicht es Ihnen, zu zuhören? usw.)

2. Was bedeutet für Sie „LERNEN“?

Lösungen: Rechnen

4.) Verdoppeln / Halbieren

4	6	9	10	15	35	100	250	500	2000
8	12	18	20	30	70	200	500	1000	4000

8	14	20	30	60	90	200	700	1000	8000
4	7	10	15	30	45	100	350	500	4000

5.) Addition

$7 + 5 = 12$	$30 + 14 = 44$	$47 + 38 = 85$
$8 + 9 = 17$	$42 + 50 = 92$	$17 + 60 = 77$
$20 + 6 = 26$	$21 + 38 = 59$	$24 + 59 = 83$

6.) Subtraktion

$14 - 5 = 9$	$40 - 13 = 27$	$94 - 17 = 77$
$18 - 9 = 9$	$78 - 30 = 48$	$81 - 5 = 76$
$25 - 7 = 18$	$65 - 22 = 43$	$71 - 58 = 13$

7.) Malreihen

$7 \cdot 2 = 14$	$8 \cdot 5 = 40$	$6 \cdot 3 = 18$
$5 \cdot 4 = 20$	$5 \cdot 7 = 35$	$9 \cdot 6 = 54$
$7 \cdot 8 = 56$	$4 \cdot 9 = 36$	$8 \cdot 10 = 80$

8.) Inreihen

$16 : 2 = 8$	$30 : 5 = 6$	$24 : 3 = 8$
$16 : 4 = 4$	$42 : 7 = 6$	$54 : 6 = 9$
$32 : 8 = 4$	$45 : 9 = 5$	$90 : 10 = 9$
$18 : 4 = 4$ (2 Rest)	$27 : 5 = 5$ (2Rest)	$39 : 7 = 5$ (4Rest)
$64 : 9 = 7$ (1Rest)	$75 : 8 = 9$ (3Rest)	$48 : 6 = 8$

9.) schriftliche Addition

$\begin{array}{r} 324 \\ 253 \\ \hline 577 \end{array}$	$\begin{array}{r} 4061 \\ 3937 \\ \hline 7998 \end{array}$	$\begin{array}{r} 475 \\ 286 \\ \hline 761 \end{array}$	$\begin{array}{r} 2074 \\ 6837 \\ \hline 8911 \end{array}$	$\begin{array}{r} 56309 \\ 2871 \\ \hline 59180 \end{array}$
---	--	---	--	--

10.) schriftliche Subtraktion

$\begin{array}{r} 765 \\ -321 \\ \hline 444 \end{array}$	$\begin{array}{r} 8966 \\ -4032 \\ \hline 4934 \end{array}$	$\begin{array}{r} 654 \\ -289 \\ \hline 365 \end{array}$	$\begin{array}{r} 7902 \\ -2708 \\ \hline 5194 \end{array}$	$\begin{array}{r} 96332 \\ -8507 \\ \hline 87825 \end{array}$
--	---	--	---	---

11.) schriftliche Multiplikation

$\begin{array}{r} 432 \cdot 2 \\ \hline 864 \end{array}$	$\begin{array}{r} 546 \cdot 4 \\ \hline 2184 \end{array}$	$\begin{array}{r} 8403 \cdot 6 \\ \hline 50418 \end{array}$	$\begin{array}{r} 472 \cdot 43 \\ \hline 20296 \end{array}$	$\begin{array}{r} 7498 \cdot 9 \\ \hline 67482 \end{array}$
--	---	---	---	---

12.) schriftliche Division

$\begin{array}{r} 252 : 4 = \\ \hline 63 \end{array}$	$\begin{array}{r} 1950 : 6 = \\ \hline 25 \end{array}$	$\begin{array}{r} 7605 : 9 = \\ \hline 845 \end{array}$	$\begin{array}{r} 518 : 8 = \\ \hline 64,75 \end{array}$	$\begin{array}{r} 6389 : 7 = \\ \hline 912,71 \end{array}$
---	--	---	--	--

13.) Textaufgaben

Kinder haben 20 Milchzähne. Erwachsene haben 32 Zähne. Wie viele Zähne sind das mehr? **12**

In einem Krankenhaus wurden im Jänner 76 Kinder geboren, im Februar waren es 13 Kinder weniger. Wie viele Kinder wurden im Februar geboren? **63**

20 Personen möchten eine Bootsfahrt machen. In jedem Boot haben 5 Personen Platz. Wie viele Boote werden benötigt? **4**

Sie möchten drei Blumenkästen mit je 5 Sonnenblumen bepflanzen. Wie viele Sonnenblumen brauchen Sie? **15**

In einer Firma arbeiten 123 Männer und 167 Frauen. Wie viele Personen arbeiten in der Firma? **290**

14.) Ergänzen Sie:

$$45 + 189 = 234$$

$$87 - 53 = 34$$

$$54 + 135 = 189$$

$$146 - 58 = 88$$

15.) Geben Sie den Anteil der grauen Kästchen als Bruch und Prozent an:

$$\frac{3}{4} = 0,75 = 75\%$$

$$\frac{8}{10} = 0,8 = 80\%$$

$$\frac{5}{10} = \frac{1}{2} = 0,5 = 50\%$$

17.) Berechnen Sie:

Tom hat 120 Euro Taschengeld. Er gibt 50 Prozent seines Taschengeldes für ein Computerspiel aus. Wie viel Geld hat er noch übrig? **60 Euro**

In einer Zehnerschachtel Eier sind 40 Prozent kaputt. Wie viele Eier sind das? **4 Eier**

Sarah fährt nach Wien. Das sind ungefähr 360 Kilometer. Sie hat ein Viertel der Strecke geschafft. Wie viele km ist sie bereits gefahren? **90 km**

18.) Bearbeiten Sie die Textaufgaben⁵:

Der Fußboden einer Küche ($l=5\text{m}$, $b=3\text{m}$) soll verfliesen werden. Es werden quadratische Fliesen mit einer Seitenlänge von 20 cm verwendet. Wie viele Fliesen sind mindestens erforderlich? **375 Fliesen**

Wie viel Zeit vergeht zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang?

12 Std. 47 min

Wie viel ist für die Reparatur eines Autotürschlosses zu bezahlen? Das Türschloss kostet 24,42€, die Arbeitskosten betragen 34€. **58,42 Euro**

Wie viel bekommt man auf einen 100€-Schein heraus? **41,58 Euro**

Eine vierköpfige Familie macht drei Tage Urlaub am Bauernhof. Eine Nächtigung mit Frühstück kostet pro erwachsener Person 24 Euro, die beiden Kinder zahlen jeweils die Hälfte. Wie viel muss die Familie insgesamt bezahlen?

216 Euro

Eine Bäuerin verkauft am Markt Eier. Sie hat noch drei Kartons zu je 6 Eiern und fünf 10er-Kartons. Wie viele Eier sind das? **68 Eier**

⁵ Quelle: Lewisch u.a.: Mathematik 1. Verstehen+Üben+Anwenden. Veritas 2017.

19.) Wandeln Sie um:

1.	250	ml	Wasser	0,25 bzw. 0,250	l
3.	0,100	kg	Salz	100	g
4.	1500	g	Waschpulver	1,5	kg
6.	7,3	t	Müll	7300	kg
7.	2,5	l	Milch	2500	ml
8.	80	g	Käse	8	dag
9.	3,5	kg	Äpfel	3500	g
11.	0,5	l	Orangensaft	500	ml
12.	27,99	€	für 1 Bügeleisen	2799	Cent
13.	80	Cent	für 1 Stück Seife	0,8 bzw. 0,80	€
14.	8	km	Gehstrecke	8000	m
15.	1,72	m	Körpergröße	172	cm

Arbeitsblätter zur Kompetenzfeststellung

- Arbeitsblatt *Tätigkeitsfelder*
- Arbeitsblatt *Aktivitäten auswählen und beschreiben*
- Arbeitsblatt *Meine Stärken*
- Arbeitsblatt *Aktionsplan*
- Arbeitsblatt *Meine nächsten Schritte*

Tätigkeitsfelder:

„Was ich gerne und gut mache“

Name: _____

Datum: _____

Hobbies, Interessen:

Familie:

Schule, Beruf, Arbeit:

Engagement (Verein, Ehrenamt, Politik):

Sonstiges:

Aktivitäten auswählen und beschreiben
Fähigkeiten/Stärken identifizieren:

„Was ich besonders gerne und gut mache - und was ich daher besonders gut kann“

Name _____

Aktivität:

Aktivität beschreiben:

**Fähigkeiten, die ich dazu
brauche:**

Meine Stärken

Name: _____

Datum: _____

Fähigkeiten/Stärken, die ich habe:	Warum ich das so gut kann:

Fähigkeiten/Stärken, die ich (weiter)entwickeln will:

Aktionsplan

Name: _____ Zeitraum: _____

Fähigkeiten und Stärken: (aus der Kompetenzfeststellung)

Lernfelder: (aus der Lernstandserfassung)

Lernfeld 1: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 2: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 3: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 4: _____

Aufgabe(n): _____

Lernfeld 5: _____

Aufgabe(n): _____

Sonstiges: _____

Meine nächsten Schritte

Name: _____

Datum: _____

Lernfelder

Sprache:

Rechnen:

Computer:

Lernen lernen:

Beruf/Arbeit

Kurs
